

Sea-Eye

Krankenhaus-Streik

Der Oberbilker Markt

**THE ADVENTURES OF
MARX-MAN
AND ENGELS-BOY**

Und wer es für unwahrscheinlich hält, daß jemand, der in Kürze seine Blitze zu schleudern gedenkt, mit solchen Friedensversicherungen hervortritt, den müssen wir daran erinnern, daß es derselbe Louis-Napoleon ist, der unmittelbar vor seinem verräterischen Meuchelmord an der Französischen Republik sich bei einem Republikaner über den Zynismus beschwerte, ihn für fähig zu halten, eine solche Gemeinheit zu beabsichtigen.

MEW Bd. 13, S. 270



ANZEIGE

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

**Nah-
&
Fern-
Umzüge**

Pinienstr. 23a
40233 Düsseldorf 02 11 / 2 39 55 13

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

TERZ IN TOWN:

- | | |
|---------------------------|--------------------------------|
| HSD-AStA | Münsterstraße 156 |
| White Rabbit | Birkenstraße 126 |
| Regenbogenbuchladen | Lindenstraße 175 |
| Beethoven | Beethovenstraße 38 |
| Café Luso | An der Icklack 2 |
| Kulturbureau K4 | Kiefernstraße 4 |
| Zakk | Fichtenstraße 40 |
| Back-Eck | Apollinarisstraße 24 |
| Kassette | Flügelstraße 58 |
| Pitcher | Oberbilker Allee 29 |
| LiZe Hinterhof | Corneliusstraße 108 |
| SHD | Kopernikusstraße 53 |
| BiBaBuZe | Aachener Straße 1 |
| Tigges | Brunnenstraße 1 |
| Metropol | Brunnenstraße 20 |
| Café Grenzenlos | Kronprinzenstraße 113 |
| Café Modigliani | Wissmannstraße 6 |
| Frida | Bilker Allee 4 |
| Blende | Friedrichstraße 122 |
| Frauenberatungsstelle | Talstraße 22-24 |
| Pauls | Düsseldorfer Straße 82 |
| Souterrain Kino im Muggel | Dominikanerstraße 4 |
| Destille | Bilker Straße 46 |
| Zum Goldenen Einhorn | Ratinger Straße 18 |
| Cinema | Schneider-Wibbel-Gasse 5-7 |
| Hitsville Records | Wallstraße 21 |
| FFT Kammerspiele / Jutta | KAP1 / Kasernenstr. 6 |
| Waschsalon Rapido | Charlottenstr. 87 |
| WP8 | Worringer Platz 8 |
| Stadtbücherei | Konrad-Adenauer-Platz 1 (KAP1) |
| ... und in Ratingen: | |
| Kiosk Özdemir | Düsseldorfer Str. 72 |
| local-unverpackt | Lintorfer Straße 27-29 |

idiotoreal

Das Editorial vom letzten Monat ist im Angesicht der jüngsten Ereignisse schlecht gealtert. Annalena Baerbock mag zwar den Kalten Krieg angeheizt haben, aber zum Kochen gebracht und damit in einen heißen verwandelt hat ihn schlussendlich Putin. Damit hatte die TERZ nicht gerechnet, und viele andere auch nicht. Den Initiator*innen der Online-Veranstaltung zum Krieg, auf die wir in der letzten Nummer hingewiesen hatten, kam der von ih-

nen gewählte Titel „Der Machtkampf des Westen gegen Russland“ im Nachhinein „fast absurd“ vor. Am weitesten daneben lag allerdings die Zeitschrift „konkret“. Just am Tag des russischen Einmarsches in der Ukraine erschien ihr Heft mit dem Aufmacher „Go East – Die Nato-Aggression gegen Russland“. Da muss die Linke wirklich mal in sich gehen und sich fragen, wie es zu solchen Fehleinschätzungen kommen kann. Darum hat die Redaktion erst einmal innegehalten und nicht einfach weiter forsche Fernfuchtelei

betrieben. Nur über Umwege schleicht sich der Krieg manchmal in die Texte, wie etwa den über einen Rundgang im Stadtmuseum (S. 13-15). Stattdessen haben wir unter anderem den Abschluss von unserer kleinen Reihe über die Geschichte Oberbilks (S. 10-12) und einen Artikel über den Arbeitskampf des Uniklinik-Personals (S. 6/7) im Angebot. Ansonsten retten wir uns mit depressivem Realismus durch den Monat. Nach amtlicher Philosoph*innen-Meinung übertrifft er den Optimismus in Sachen „Erkenntniswert“ deutlich.

impressum Inhalt

Herausgeber: FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: J. Pehrke
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen
Erscheinungsweise: monatlich
Ausgabe: Nummer 326
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787
(Do.-Abend, sonst AB)
E-Mail: terz@free.de
Internet: <http://www.terz.org>

Bankverbindung:
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG
Kto.-Inh.: Fgk e.V.
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiem Exemplar bleibt Eigentum der Herausgeber*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Aushängung.

Leser*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum
für Diskussion und Streitkultur!



LAUSIGE ZEITEN 4-5
*kurzmeldungen, diesmal u. a. mit rheinmetall,
bayer, henny baumöller und ostermarsch*

KLASSENKAMPF 6-7
*die beschäftigten der nrw-unikliniken
fordern einen tarifvertrag entlastung*

FESTUNG EUROPA 8
*die sea-eye landcrew düsseldorf stellt
sich vor und lädt zum mitmachen ein*

RECHT AUF STADT 9
*für eine rebellische stadt – gegen ausgrenzung
und ausverkauf – demo am 30. april*

GESCHICHTSSTUNDE (I) 10-12
*entdeckungsreise nach oberbilk (teil 4
und schluss): der oberbilk market*

GESCHICHTSSTUNDE (II) 13-15
*krieg im rheinland: der truchsessische,
der dreißigjährige, der deutsch-französische*

MUSIC 16-17
*traurige lieder in beschissenen zeiten,
präsentiert von the oberbilk*

BOOKS 18
*„we shut shit down“ – ein buch zur
„ende gelände“-bewegung*

HSD-SEITE 19
*willkommen zurück auf dem campus,
hier gibt's input zu burschenschaften*



Heraus zum 16. April!

Der diesjährige Ostermarsch Rhein/Ruhr steht unter dem Motto „Kein Krieg in Europa und anderswo. Eskalationsspirale durchbrechen! Atom- und Hochrüstung stoppen!“ In Düsseldorf findet die Auftakt-Kundgebung am 16. April um 14.30 auf der Friedrich-Ebert-Straße vor dem DGB-Haus statt. Von da aus geht es dann weiter durch die Innenstadt bis zur Abschluss-Kundgebung „Verhandeln statt schießen“ auf der Wiese zwischen Schloss-Ufer, Fritz-Roeber-Straße und Reuter-Kaserne.

ANZEIGE

zakk... April 2022

Die zakk-Kneipe ist geöffnet:
Mittwoch bis Samstag ab 16 Uhr frische Waffeln, hausgemachte Pizza und vieles mehr!
Sonntag Frühstück von 9 -15 Uhr

Fr 1.4. **Zwischenruf - U20 Poetry Slam**
Mitmachen können alle Jugendlichen im Alter bis 20 Jahren.

Fr 1.4. **Deine Mama ist auch Techno** Endlich wieder eine Technoparty im zakk Club.

So 3.4. **Sarah Bosetti: Mit Liebe gegen Hasskommentare** Sie findet Feminismus anstrengend und ist zugleich eine der witzigsten feministischen Stimmen auf Deutschlands Bühnen und im Internet.

Mo 4.4. **Chilla** Die französische Rapperin und Sängerin kommt ins zakk.

Sa 9.4. **OxFest 2022.1** mit Akne Kid Joe, Hammerhead, Maulgruppe (Jens Rachut & Band), Snuff, The Monsters, Novotry TV & Lyschko

Mo 11.4. **Hendrik Bolz** Der Rapper von Zugezogen Maskulin liest aus seinem Debüt-Roman.

Di 12.4. **Ein Abend mit Luisa Neubauer** Lesung aus ihrem aktuellen Buch „Noch haben wir die Wahl“. Music Act: Pano

Mi 20.4. **Heinz Strunk** Heinz Strunk liest aus seinem neuen Roman und begleitet sich selbst auf der Querflöte

So 24.4. **Matinee: Rosa Luxemburg. Leben und Wirken einer Revolutionärin** präsentiert von Heinrich-Heine-Salon e. V.

Di 26.4. **Amnesty International Stammtisch** ...offener Treff, Interessierte sind willkommen.

Do 28.4. **Landtagswahl-BBQ** Der Jugendring Düsseldorf lädt ein, mit den Kandidat*innen für die Landtagswahl persönlich zu sprechen.

Fortuna auf Abwegen

Endlich mal wieder so richtig die Sau rauslassen, dachte man sich bei Fortuna. Für das letzte Spiel der Saison auf St. Pauli kann man mit dem Flieger anreisen, für schlappe 595,- Euro pro Person. Das kam bei einigen Fans aber gar nicht gut an. Mal abgesehen vom dem nicht gerade sozialen Preis der Reise fällt bei so einem Kurzstreckenflug jede Menge CO2 an. Mit der Bahn kommt es nicht nur günstiger sondern schon fast wesentlich mehr die Umwelt. Pikant dabei ist, dass Fortuna sich als zweiter Fußballverein in Deutschland zur Klimaschutzdeklaration „Sport for Climate Action“ der Vereinten Nationen bekannt hat. In der Vereinssatzung steht: „Der Verein setzt sich für den Schutz der Umwelt ein, auch in Verantwortung für künftige Generationen.“ Nach heftiger Kritik gibt sich der Verein zwar zerknirscht, hält aber an dem Flug fest. Die Rheinische Post zitiert aus einer Stellungnahme von Fortuna: „Die Reise war ursprünglich als reine Sponsoren-Reise gedacht, bei der eine maximal kurze Reisedauer ein wichtiges Kriterium war. Daher wurde das Angebot mit dem Transportmittel Flugzeug aufgesetzt. Die Kritik können wir nachvollziehen und werden künftig darauf achten, unsere Reisen nachhaltiger zu organisieren.“ Einsicht sieht jedoch anders aus. Offenbar war die Reise ursprünglich gar nicht für Fans gedacht, aber anscheinend hat man die gebuchten Plätze im Linienflieger mit Sponsor*innen nicht vollbekommen.



**Henny
Baumöller
1929 - 2022**

Henny Baumöller ist tot

Am 9. Februar verstarb Henny Baumöller im Alter von 92 Jahren. Die TERZ lernte sie über ihren Mann Peter kennen, der 1995 begonnen hatte, für uns kleine Erinnerungsstücke aus seinem kommunistischen Leben zu verfassen. 1998 entschlossen wir uns, sie in einem Buch zu versammeln. Und über die Arbeit an „... es war nicht alles für die Katz!“ machten wir dann auch Bekanntschaft mit Henny. Oft saßen wir gemeinsam in der Wohnung am Fürstenplatz und sichteteten für die Veröffentlichung das ganze Material an Fotos und Dokumenten, das sich bei Peter angesammelt hatte. Wir waren dann sogar bei einigen Geburtstagsfeiern dabei, die sich so zu veritablen Generationen-Treffen linker Aktivist*innen entwickelten. Peter Baumöller war Henny Scherff zum ersten Mal 1946 an einem Werstener Baggerloch begegnet und schwer getroffen. „Vom ersten Tag an prägte sich ihr Anblick unvergesslich bei mir ein“, hielt er in seinem Erinnerungswerk fest. Bis zum zweiten Treffen mit der Tochter eines Oberbilker Kommunisten sollte es allerdings noch etwas dauern. „Ich kann nur schwer beschreiben, wie überglücklich ich war, als ich das Mädchen mit dem schönen langen Haar bei einer kommunistischen Abendveranstaltung im Haus der Eisenhüttenleute auf der Breitestraße sah“, schreibt er. Und auch da sollte es noch eine Weile dauern, aber am Ende kriegten sie sich und lebten bis zu Peters Tod im Jahr 2011 ein linkes Leben mit allen Höhen und Tiefen, Henny als Betriebsrätin bei Rank Xerox und ihr Mann als Journalist und Gewerkschafter.

Mordsgeschäfte bei Rheinmetall

Der Angriffskrieg der russischen Armee auf die Ukraine hat bekanntlich weitreichende Folgen. Im Krieg gibt es nicht nur Verlierer, es gibt auch Gewinner. Einer davon ist in Düsseldorf ansässig. Beim größten deutschen Rüstungskonzern Rheinmetall knallten mit dem Einmarsch die Sektkorken. Den Krieg nahmen die NATO-Staaten zum Anlass, erneut ihre Rüstung anzukurbeln, zur Freude der gesamten westlichen Rüstungsindustrie. Und erneut ist es eine rot-grüne Regierung (diesmal noch mit gelb), die zum Kriege ruft. Denn der Krieg gegen die Ukraine ist nicht der erste nach 1945 in Europa, wie im Überschwang der Gefühle einige Journalist*innen anfangs behaupteten. Es war das Jahr 1999, als mit Unterstützung der Bundeswehr NATO-Truppen völkerrechtswidrig den Kosovo besetzten und einen Krieg gegen Serbien führten. Auch damals jubelte die Rüstungsindustrie, denn jeder Krieg, jede*r Tote, egal auf welcher Seite, ist gut fürs Geschäft. Jede Patrone die verschossen wird, jeder Panzer der zerstört wird, jedes Flugzeug das abgeschossen wird, muss ersetzt werden. Vor allem die Ankündigung der Bundesregierung, den Wehr-Etat drastisch zu erhöhen und noch ein 100-Milliarden-Paket für Rüstung draufzusatteln, sorgte für Freudenschreie bei Rheinmetall. Die Rheinmetall-Aktie stieg von Jahresbeginn an von 84,88 € auf 202 € (25. März 2022), eine Steigerung von 138 %, und das Ende ist noch nicht abzusehen.

Wer braucht schon Oper?

Nun dauert es doch etwas länger mit dem Entscheid für eine neue Oper. Etwas überraschend haben Grüne und CDU mit ihrer Ratsmehrheit dafür gesorgt, dass die Entscheidung erst 2023 fallen soll. Allerdings haben sie sich inzwischen auf zwei mögliche Standorte festgelegt. Entweder am alten Standort an der Heinrich-Heine-Allee oder auf dem Gelände des alten Kaufhofgebäudes am Wehrhahn. Das wäre auch ganz im Sinne des Besitzers. Mit dem Aufkauf von Karstadt und Kaufhof hat der österreichische Milliardär René Benko mit seiner Signa-Gruppe in fast allen deutschen Großstädten Immobilien in Toplagen bekommen. Schon bei den Planungen zum Umbau des Carsch-Hauses und dem davor liegenden Heinrich-Heine-Platz in der Altstadt haben Grüne und CDU Benko aus der Hand gefressen. Nur unwesentliche Veränderungen wurden an den gewünschten Planungen vorgenommen und mit der Mehrheit der Stimmen in den Ausschüssen und im Rat durchgewunken. Ähnliches ist beim Gebäude am Wehrhahn zu befürchten. In einem unbedingt hörenswerthen dreiteiligen Podcast schauen Spiegel-Redakteur*innen dem Geschäftsgebaren von Benko und der Signal-Gruppe auf die Finger und berichten von einer Vielzahl dubioser Vorkommnisse. Allein 200 Firmen und Subunternehmen machen das Geflecht der Signa-Gruppe aus. Zweck ist dabei vor allem Steuervermeidung. Mit dem

Besitz der Immobilien im Zentrum der Städte will Benko die Zukunft der Innenstädte mitbestimmen. Dazu gehört in Düsseldorf die mögliche Oper am Wehrhahn. Laut Spiegel-Podcast hat Benko/Signa der Stadt über 80 Hochhaus-Entwürfe für den ehemaligen Kaufhof vorgelegt. Damit verbunden, laut Spiegel-Podcast, war der Hinweis, dass man bei Zustimmung, auch den gegenüberliegenden Karstadt-Standort mit den Beschäftigten halten würde. Benko/Signa leugneten, dies gesagt zu haben. Die Vergabe an Benko/Signa ist nicht hinnehmbar. Aber auch insgesamt sind die Planungen für die Oper fragwürdig. In der Stadtratssitzung am 7. April soll ein öffentliches Werkstattverfahren beschlossen werden. Dies ist jedoch reine Augenwischerei. Weder wird die Oper an sich in Frage gestellt noch ein neues Opernkonzept darlegt. Es wird wie bisher weiter gewurschelt. Der geplante Platzbedarf ist für die einzelnen Abteilungen festgelegt, Lager und Magazin sollen ausgelagert werden, was zusätzliche Kosten und Anfahrten bedeutet. Der propagandistisch aufgeblasene Wortschwall von einer „Oper für Alle“ besteht in einem geplanten öffentlichen Café und den möglicherweise für den Aufenthalt benutzbaren Vorraum der Oper. Das soll die „Oper für Alle“ sein? Na, da ist Düsseldorf doch mal wieder unheimlich kreativ im Denken und Handeln. ↴

Heraus zur Bayer-Hauptversammlung!

Auch in diesem Jahr ist der Chemie-Riese Bayer mit seiner Hauptversammlung vor der zu erwartenden Konzern-Kritik wieder ins Internet geflüchtet. Er hält sie am 29. April online ab. Das hindert die Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG) jedoch nicht daran, leibhaftig vor dem Leverkusener Sendezentrum des Unternehmens zu protestieren. Aber auch virtuell ist die CBG präsent. Als Parallelaktion zum Kapital-Event bietet sie einen Livestream auf, der die HV-Geschehnisse analysiert und kommentiert. Zudem gibt es Interviews und Videos, in denen Einzelpersonen und Gruppen aus aller Welt dem Leverkusener Multi die Schadensbilanz seiner gnadenlosen Profit-Jagd vorlegen. Diese Risiken und Nebenwirkungen des kapitalistischen Business as usual thematisieren auch die von der CBG eingereichten Gegenanträge und die dem Management von den unterschiedlichsten Gruppen vorgelegten Fragen. Von Gentechnik, Glyphosat und anderen Pestiziden über Umweltschutz und klimaschädlichem CO2-Ausstoß bis hin zu gefährlichen Medikamenten und Extrem-Lobbying reicht das Spektrum. Am Vortag findet überdies um 19 Uhr im Kölner Allerweltshaus auf der Körnerstraße 77 eine Veranstaltung mit der brasilianischen Geografin Larissa Bombardi statt. Sie hatte sich in ihrem Heimatland immer wieder gegen die massenhafte Verwendung von Pestiziden gewendet. Auch prangerte sie unermüdlich die Geschäftspraxis der doppelten Standards an, die es BAYER & Co. erlauben, innerhalb der EU wegen ihres Gefährdungspotenzials längst verbotene Ackergifte in Staaten des globalen Südens unverhohlen weiter zu vermarkten. Wegen dieser Haltung sah die Wissenschaftlerin sich so massiver Bedrohungen von Seiten der mächtigen brasilianischen Agro-Lobby ausgesetzt, dass sie sich entschloss, nach Europa zu emigrieren. ↴

Ratsmehrheit biegt sich die Realität zurecht

Durch beschleunigte Verfahren sollen 2022 Bebauungspläne für 2.900 Wohneinheiten fertiggestellt werden. Fast die Hälfte der Wohnungen (1.410) liegen allein schon im sogenannten Glasmacherviertel. Das ist das Gelände der ehemaligen Glashütte in Geresheim, die 2005 abgerissen wurde. 2008 wurde das Werkstattverfahren abgeschlossen. Damit hätte der Bau der Wohnungen beginnen können. Seit nunmehr 14 Jahren tut sich auf dem Gelände jedoch: nichts! Dafür wurde das Gelände seitdem schon dreimal verhökert, jeweils mit Millionengewinnen für die Verkäufer. Aktuell gehört es – über die Brack Capital Gesellschaft – der Adler-Group, über deren fragwürdiges Geschäftsgebaren auch in der TERZ schon öfter berichtet wurde. Die finanzielle Schiefelage von Adler führt dazu, dass nun die LEG Brack Capital übernehmen wird. Das dann alles besser wird, darf aufgrund der schlechten Erfahrungen bezweifelt werden. Auf jeden Fall führt die Ankündigung von Grünen und CDU in die Irre und verzerrt die Realität. Selbst der Geschäftsführer des Bauträgers Glasmacherviertel GmbH geht von einem Baubeginn der Wohnungen frühestens Ende 2023, eher Anfang 2024 aus. Und auch dann werden nicht alle Wohnungen gleichzeitig gebaut, sondern eher 200 bis 300 pro Jahr. Und ob dann zuerst die sozial geförderten Wohnungen gebaut werden ist auch unbekannt. ↴

Düsseldorfer*innen sagen Tschüss

Immer mehr Leute treten aus der Kirche aus. Schon seit längerem ist es gar nicht mehr so einfach, überhaupt einen Termin zu bekommen. 530 Termine beim Amtsgericht werden jeweils am Anfang eines Monats online vergeben für den übernächsten Monat und dennoch sind diese schnell vergeben. 2020 traten aus der katholischen Kirche 2.116 Personen aus, 2021 schon 3.963. Aus der Evangelischen Kirche traten 1.408

Personen aus im Jahr 2020, 2021 dann 2.048 – insgesamt sind somit allein im letzten Jahr insgesamt 6.011 Austritte aus den beiden Amtskirchen erfolgt. Schon seit 2014 ist die Mehrheit der Düsseldorfer*innen nicht mehr amtlich christlich. Wer übrigens nicht so lange warten will mit dem Kirchenaustritt, kann diesen auch beim Notar machen, was anstatt 30 Euro beim Amtsgericht nur etwa 20 Euro mehr kostet, ↴

ANZEIGE

Das Ultimatum läuft

Die Beschäftigten der nordrhein-westfälischen Unikliniken streiten für bessere Arbeitsbedingungen und fordern einen Tarifvertrag Entlastung.

Sieben Jahre ist es nun her, dass das Berliner Krankenhaus Charité den allerersten Tarifvertrag Entlastung unterschrieben hat. Wenige Jahre zuvor galten die Krankenhaus-Beschäftigten noch als „unorganisierbar“ und „nicht streikfähig“. Dieser Tarifvertrag regelte zum allerersten Mal in der Geschichte eine Personalbemessung und -ausstattung für verschiedene Stationen. Zugegeben, der erste Wurf war noch nicht das Gelbe vom Ei. Aber zum ersten Mal haben die dort arbeitenden Menschen einen – wenn auch kleinen – Zugriff auf die Gestaltung ihrer Arbeit zurückgewinnen können.

In der Folge haben nicht nur Berliner Gesundheitsarbeiter*innen vermocht, ihre unmöglichen Arbeitsbedingungen anzupacken, ihre Arbeit wieder ein kleines Stückchen in die eigenen Hände zu bekommen. 2018 konnten insgesamt 17 weitere Entlastungstarifverträge erkämpft werden. Die Uniklinken Essen und Düsseldorf haben dabei den Vogel abgeschossen: knappe 11 Wochen Erzwingungsstreik mit über 1.000 Streikenden allein in Düsseldorf – und diese aus fast allen Arbeitsbereichen, die zu einem Krankenhaus gehören: Wäscherei, Pflege, Transport, Reinigung, Küche, Sterilisation und Pflege machten mit.

Zur selben Zeit entstanden viele sogenannte „Krankenhaus-Bündnisse“, die mehr oder weniger stark versuchten, die Arbeitskämpfe zu gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zu machen.

Dabei wirkten verschiedene Ansätze und Perspektiven mit hinein: die Care-Revolution – materiell-feministische sowie klassenpolitische – wenn man das in sehr grobe Schlagworte fassen möchte.

In vier Bundesländern wurden Volksbegehren an den Start gebracht, in NRW läuft bis Ende April noch eine Volksinitiative. Die vier Volksbegehren in Berlin, Hamburg, Bremen und Bayern sind allesamt von den jeweiligen Landesregierungen kassiert worden. Der Volksentscheid läuft in NRW noch bis zum 30.04.2022 (Volksinitiative für gesunde Krankenhäuser in NRW: gesunde-krankenhaeuser-nrw.de und Düsseldorfer Bündnis für mehr Personal im Krankenhaus: www.facebook.com/krankenhausbuendnis).

Und dann auch noch Corona

Wenn das Virus etwas gebracht hat, dann, dass jenen, die es immer noch nicht sehen und erkennen wollten, überdeutlich wurde, was das f***ing Profitsystem im Gesundheitssystem anstellen kann. Die Menschen, die in den Krankenhäusern arbeiten, sind noch einmal deutlich ärger in die Scheiße geraten: Fortwährende Überlastung, arbeiten bis zum Geht-nicht-mehr, dabei immer weniger den einfachsten menschlichen Bedürfnissen nachkommen können, immer schlechtere Ausbildung, einspringen vom Frei, weniger Zeit für notwendige Hygiene und Pausen – um nur einige Nebenwirkungen zu nennen. Und noch dazu keinerlei Aussicht auf Verbesserung durch jene, die dafür zuständig sind: Politik und Chefs! Denn der Markt regelt nun mal einen Scheiß! Vor 20 Jahren wurde ein neues Abrechnungssystem für

Krankenhäuser – das Fallpauschalensystem DRG (Diagnosis Related Group, die diagnosebezogene Fallgruppierung) – entwickelt und eingeführt. Das hieß: weg vom Selbstkostendeckungsprinzip hin zur Gewinnerorientierung.

100-Tage-Ultimatum

Die Uniklinken Essen und Düsseldorf haben schon 2018 Erfahrung mit der Erzwingung eines Tarifvertrag Entlastung machen können. Lange haben sie seinerzeit gestreikt. Tatsächlich verändert hat sich nur wenig, die Entlastung ist spärlich und bleibt ohne wirkliche Konsequenzen, immer noch findet eine Flucht aus dem Beruf statt, insbesondere bei Auszubildenden bzw. frisch Examinierten.

Diesmal aber haben die Aktiven mit ihrer Gewerkschaft ein Ultimatum formuliert. Der Ablauf des Ultimatums ist bewusst in die Zeit vor der NRW-Landtagswahl am 15. Mai gelegt. Damit fordern sie die Landesregierung und den Arbeitgeberverband des Landes (AdL) zu konkreten Maßnahmen auf. Der Tarifvertrag Entlastung soll eine Mindestpersonalausstattung für alle Bereiche der Uniklinken und angemessene Belastungsausgleiche festlegen. Neben der Verbesserung der Arbeitsbedingungen geht es auch um die Qualität der Ausbildung. Dies soll alles mit entlastenden Konsequenzen verbunden werden. Mehr dazu unter notruf-entlastungnrw.de und [Notruf NRW – Gemeinsam stark für Entlastung \(www.facebook.com/notrufnrw\)](http://Notruf NRW – Gemeinsam stark für Entlastung (www.facebook.com/notrufnrw)).

Dieses Mal sind die anderen vier Uniklinken in NRW mit am Start: Aachen, Bonn, Köln und Münster. Seit Monaten laufen die Vorbereitungen für eine deftige Auseinandersetzung. Ein starker Akzent wird dabei auf die Aktivierung



Aktion zur Übergabe der 11.906 Unterschriften für einen Tarifvertrag Entlastung an die Leitung der Düsseldorfer Uniklinik am 15. März

und Mobilisierung der Öffentlichkeit gelegt. Anfang März fanden an allen sechs Standorten sogenannte Stadtversammlungen statt. Insgesamt nahmen etwa 1.200 Menschen an den Online-Veranstaltungen teil. Dazu wurden auch lokale Politiker*innen eingeladen, damit sich diese den alltäglichen Driss und Frust live und in Farbe anhören konnten. Die Übergabe der mehr als 11.900 Unterschriften – gesammelt unter den Beschäftigten der sechs Kliniken in NRW – an die Leitung der Düsseldorfer Uniklinik erfolgte am 15. März, die an die Landespolitiker*innen und den Arbeitgeberverband der Länder am 23. März. Das Gute ist in diesem Zusammenhang, dass gerade die gesellschaftliche Tragweite der Auseinandersetzung von Anfang an Rechnung trägt: Die Beteiligung oder Einbeziehung der Zivilgesellschaft kann nur gut sein. Im Vergleich zu vielen anderen Tarif-Auseinandersetzungen läuft diese weder nach einem einstudierten Ritual, noch ist sie eine punktuelle Auseinandersetzung, sondern eine Bewegung, die sich bundesweit aufbaut und zunehmend vernetzt. Und es geht um die Gesundheit – da geht es alle etwas an!

Die Pandemie hat noch einmal deutlich gemacht, dass Gesundheit nichts mit Profit zu tun haben kann, da das schlicht nicht funktioniert. Es sind ja nicht nur die unmöglichen Zustände in der Pflege (in der Altenpflege sowie im Krankenhaus), die einer radikalen (im besten Sinne des Wortes) Veränderung bedürfen. Pflege-Arbeit – im weiteren Sinne betrachtet – ist mit die allergrößte Arbeitsleistung auf dem Globus, die zum größten Teil unbezahlt oder miserabel bezahlt ins System eingespeist wird. Den allergrößten Teil dieser Sorgearbeit leisten Menschen, die sich als Frauen identifizieren oder als solche identifiziert werden. Wie Oxfam 2020 errechnet hat, leisten Frauen weltweit täglich mehr als 12 Milliarden Stunden

unbezahlte Sorgearbeit. Man möchte sich gar nicht ausrechnen, was dabei herauskommt, wenn man hier auch nur den Mindestlohn veranschlagen würde.

Ohne diese Arbeit – jeden Tag an jedem Ort – wäre eine Gesellschaft nicht möglich, würden wir alle nicht leben können. Care-Arbeit – für sich, für andere, für die Gesellschaft – ist Grundlage unseres Zusammenlebens. Ohne sie würde das bestehende System zusammenbrechen, auch das kapitalistische. Das Ultimatum läuft daher passenderweise am 1. Mai aus!

Für den **Samstag, 07. Mai**, laufen bereits die Planungen für eine große **Demo** in Düsseldorf. Die verschiedenen Krankenhaus-Bündnisse sind in die Planung mit einbezogen und geben der Sache sicher noch einmal ordentlich Drive!

Außerdem veranstaltet d3 und I Furiosi in diesem Zusammenhang am **Dienstag, 12. April** im Linken Zentrum Hinterhof einen **Film- und Diskussionsabend: Das Klatschen ist vorbei**. Gezeigt wird die Dokumentation »Der marktgerechte Patient« (2018). Sie beleuchtet die Kommerzialisierung der Krankenhäuser und die katastrophalen Folgen der industriellen Massenabfertigung, die seit der Einführung der Fallpauschalen Einzug ins Gesundheitswesen gehalten hat. Und liefert Argumente für alle, die sich für eine menschenwürdige und soziale Gesundheitsversorgung einsetzen wollen. Zum Filmabend ist eine Aktive aus der Uniklinik eingeladen, die über die aktuelle Situation in den von der Pandemie geplagten Krankenhäusern berichten wird. Und nicht zuletzt soll es an dem Abend darum gehen, wie Solidarität geleistet werden kann.

Start um 19 Uhr, Filmbeginn 20 Uhr – es gibt fantastisches Essen.

Einlass: 2G+ (Geimpft, Genesen und aktueller Schnelltest – auch für Geboosterte).

Heinrich Heine Salon

Rosa Luxemburg Leben und Wirken einer Revolutionärin

Vorgestellt von: Julia Killet
Es liest: Ulrike Müller



Rosa Luxemburg ist eine bedeutende Vertreterin der internationalen Arbeiterbewegung. Ihre Gedanken und ihr Einsatz für die Revolution und den demokratischen Sozialismus sind auch über 100 Jahre nach ihrer

Ermordung noch immer aktuell. Dies bezeugen nicht nur zahlreiche Konferenzen weltweit zu ihrem Wirken und Denken, sondern auch mehr als 40 Biographien sowie Dramen, Lyrik, Dokumentationen und Filme. Im Mittelpunkt der Matinee steht das Rosa-Luxemburg-Bild in der deutschsprachigen Prosa von 1919 bis ins 21. Jahrhundert.

Sonntag, 24. April, 11 Uhr
zakk, Fichtenstr. 40

Eintritt: 10,00 € ermäßigt 5,00 € (Düsselpass, Schüler*innen, Studierende) mit kleinem Frühstück

In Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW.

gefördert durch die  Landeshauptstadt Düsseldorf





Sea-Eye Düsseldorf stellt sich vor!

Der Krieg in der Ukraine bestimmt weiterhin die Nachrichtenlage. Der Einmarsch der russischen Truppen hat eine lange nicht dagewesene menschenrechtliche Katastrophe auf dem europäischen Kontinent ausgelöst.

Unschuldige Menschen sterben oder sind größter Not ausgesetzt, Millionen machen sich auf die Flucht. Während dabei eine Welle der Solidarität für die ukrainischen Geflüchteten Deutschland und die EU erfasst hat, sieht das Bild an anderen EU-Außengrenzen weiterhin düster aus. Das Mittelmeer, eine der meist genutzten Fluchtrouten der Welt, ist immer noch die tödlichste Außengrenze der Welt. Seit 2014 sind dort über 23.000 Menschen ertrunken. Auch in diesem Jahr haben – unbeachtet von der europäischen Öffentlichkeit – über 200 Menschen den Tod gefunden.

„Mit den Stunden, die vergingen, konnten sich immer mehr von uns nicht mehr über Wasser halten, einer nach dem anderen sank und tauchte nicht mehr an der Wasseroberfläche auf.“

Fatima aus Afghanistan

Die Aussage von Fatima, einer Geflüchteten aus Afghanistan zeigt: hinter jeder Zahl verbirgt sich ein menschliches Schicksal. Denn niemand setzt leichtfertig sein Leben und das seiner Liebsten, ja sogar der eigenen Kinder, aufs Spiel. Sie fliehen vor Krieg, Verfolgung, Armut und Hoffnungslosigkeit. Ein Großteil der Menschen flieht noch immer aus den syrischen Kriegsgebieten vor den Bomben – genau wie aktuell die Menschen aus der Ukraine. Doch im Gegensatz zu den staatlichen Hilfsangeboten für die Geflüchteten aus der Ukraine, setzt die EU im Fall der Flüchtenden, die über das Mittelmeer kommen wollen, auf Abschreckung. Die staatliche Seenotrettung wurde über die Jahre abgebaut und damit der Tod tausender

Menschen in Kauf genommen. Da es jedoch für vertriebene Menschen aus Afrika und dem Nahen Osten keine sicheren Fluchtrouten gibt, wagen viele trotz allem diesen einzigen, oft tödlichen Weg über das Mittelmeer. Die Lücke, die durch die Untätigkeit der EU entstanden ist, versuchen zivile Initiativen zu füllen. Sie gründen Vereine, kaufen Schiffe und organisieren die zivile Seenotrettung im Mittelmeer, um geflüchtete Menschen vor dem Ertrinken zu retten. Eine dieser Initiativen ist Sea-Eye.

Wer ist Sea-Eye?

Sea-Eye ist dabei so vielfältig wie unsere Gesellschaft: bunt, lebendig, divers. In unserem Verein sind Ärzt*innen, Handwerker*innen, Student*innen, Rentner*innen und, und, und

aktiv! Eben ein Spiegelbild der Gesellschaft. Aber was uns eint: Wir haben ein gemeinsames Ziel. Wir alle wollen dem Sterben im Mittelmeer nicht tatenlos zusehen. Wir wollen aktiv etwas dagegen tun und ganz konkret Leben retten. Jetzt! Sofort! Es gibt zwei Möglichkeiten, wie du helfen kannst: entweder auf hoher See als Matros*in, Ärzt*in oder Köch*in oder du wirst Teil einer Landcrew, vielleicht sogar in Düsseldorf.

Was macht eine Landcrew?

Unsere Landcrews machen Sea-Eye und das Thema Seenotrettung lokal sichtbar. Mit Infoständen, Vorträgen, öffentlichkeitswirksamen Aktionen und Benefizveranstaltungen tragen wir dazu bei, über Sea-Eye und die Seenotrettung zu informieren, Spenden zu sammeln und Mitstreiter*innen zu gewinnen.

Was musst du können?

Jede*r kann mitmachen! Unsere kleinen und größeren Aktionen sind so vielfältig wie Sea-Eye selbst, sodass jede*r etwas beitragen kann. Egal wie viel Zeit du hast, egal wie viel Hintergrundwissen und welche Fähigkeiten du mitbringst, ob du organisatorisch im Hintergrund arbeitest oder direkt den Kontakt zu Menschen suchst, um ihnen von Sea-Eye zu erzählen – wir brauchen Menschen wie dich, die gemeinsam mit uns etwas bewegen wollen!

Wie wird man Teil der Crew?

Wir freuen uns immer, wenn unsere Landcrew wächst! Sei bei einem unsere Online Info-Calls dabei oder komme direkt zu unserem nächsten Gruppentreffen. Jeden ersten Dienstag im Monat sitzen wir in gemütlicher Runde zusammen, besprechen und planen unsere nächsten Aktionen und Veranstaltungen. Kontaktiere uns einfach über gruppe.duesseldorf@sea-eye.de. Solltest du nicht in Düsseldorf wohnen und Kontakt zu einer Landcrew in einer anderen Stadt suchen, findest du unter seaeye.org/mitmachen/landcrew alle Kontaktdaten unserer Lokalgruppen und Regionalleitungen. Wir freuen uns auf dich! 📍

SEA-EYE-LANDCREW DÜSSELDORF



„Für eine rebellische Stadt“ – Demonstration in Düsseldorf

Nach einer dreijährigen coronabedingten Pause wollen wir am Vorabend zum 1. Mai wieder die Straßen zurückerobern und lautstark unser Recht auf Stadt einfordern!

Denn in den vergangenen Jahren ist viel passiert. Die Wände kamen in unseren oft viel zu kleinen Wohnungen im Lockdown immer näher und die Angst vor der Wohnungslosigkeit wurde für viele bittere Realität. Gleichzeitig stiegen die Immobilien- und Mietpreise durch Spekulationen in Rekordtempo. Dadurch müssen immer mehr Menschen aus Randbezirken oder Nachbarstädten pendeln. Doch auch die Preise für das Pendeln mit Bus und Bahn sind wieder gestiegen. So sind die Straßen immer noch voll mit Autos, die uns die Luft zum Atmen nehmen.

Wer darf hier wohnen?

An jeder Ecke entstehen teure Neubauprojekte, Hotels und Büroriegel und damit steigen die Immobilien- und Mietpreise. Die vorhandenen Wohnungen werden aufgekauft, modernisiert und die Kosten dafür auf die Mieten umgelegt. Zusätzlich wird dringend benötigter Wohnraum als Ferienwohnungen bei Airbnb angeboten. Agenturen vermarkten Wohnungen als überbezahlte Mikroapartments oder „Co-Living-Spaces“. Wohnen ist längst zur Ware geworden, und wer nicht zahlen kann, wird verdrängt. So entsteht eine Stadt für Privilegierte und Zahlungskraftige – möglichst ohne Ecken und Kanten.

Um die wenigen barrierefreien und gleichzeitig erschwinglichen Wohnungen stehen Menschen mit Behinderung in massiver Konkurrenz zueinander. Nicht-weiße Menschen, Personen mit einem nicht als deutsch wahrgenommenen Namen oder Hartz-IV-Empfänger*innen werden systematisch diskriminiert und nicht selten bereits in den Inseraten kategorisch abgelehnt. Der Mangel an bezahlbaren Wohnungen und Unterstützungsangeboten erschwert es besonders Frauen und jungen wie queeren Menschen, aus gewaltvollen Beziehungen zu fliehen. Wer erst einmal wohnungslos geworden ist, gehört in der Wohnraumlotterie oft langfristig zu den Verlierer*innen. In dieser reichen Stadt erfrieren Menschen auf der Straße, während die Stadt und Investor*innen schon das nächste Luxusquartier mit Schampus begießen.

Gibt's noch Platz für uns?

Für Profite werden klaffende Löcher in unsere Stadt geschlagen, wo einst Kulturorte, Kneipen und nicht kommerzielle Freiräume waren. Solche Orte fallen immer öfter durchkalkulierten

Investor*innenprojekten zum Opfer oder werden zu Gunsten von Bodenspekulation gnadenlos eingestampft – wie im Fall des alten Post Geländes hinter dem Hauptbahnhof. Seit die Zwischennutzung durch Kulturschaffende vor Jahren beendet wurde, starren wir in dieses riesige „Spekulationsloch“.

**FÜR EINE
REBELLISCHE
STADT**
GEGEN AUSGRENZUNG
& AUSVERKAUF

Auch mit dem Abriss der Brause hatte der dortige Investor im Jahr 2019 den Versuch, die alte Tankstelle an der Bilker Allee unter Denkmalschutz zu stellen, eigenmächtig verhindert, in dem er einfach Tatsachen schaffte. Selbst öffentliche Plätze werden zunehmend privatisiert. So wurde zuletzt ein erheblicher Teil des Worringer Platzes eingezäunt, um wohnungslose und drogenabhängige Menschen fernzuhalten, für die der Worringer Platz seit Jahren ihr letzter verbliebener Lebensmittelpunkt ist. Nun müssen

sie sich auf der kleinen übrigen Fläche um die wenigen restlichen Sitzgelegenheiten drängen. Es ist an der Zeit, der neoliberalen Stadtpolitik gemeinsam die Stirn zu bieten. Der profitorientierte und rücksichtslose Wohnungsmarkt interessiert sich nicht für ein Grundrecht auf Wohnen. Von der derzeitigen Stadtpolitik, die nicht für Düsseldorfer*innen, sondern für Investor*innen gemacht wird, erwarten wir ebenfalls nichts. Wir müssen die Zukunft unserer Stadt selbst in die Hand nehmen.

Lasst uns Verbündete werden und rebellieren für ein Recht auf Stadt! Gemeinsam können wir unsere Themen auf die politische Agenda setzen, Gegenentwürfe realisieren und Düsseldorf zu einem lebenswerten Ort für alle machen.

AGENTUR FÜR URBANE UNORDNUNG

Heraus für eine rebellische Stadt!
30.04.2022 • 18 Uhr • Kiefernstraße

Weitere Infos:
agentur-fuer-urbane-unordnung.de
Instagram: [@agentur_fuer_urbane_unordnung](https://www.instagram.com/agentur_fuer_urbane_unordnung)

NEHMT EUCH
DIE HÄUSER
NEHMT EUCH
DIE PLÄTZE



„Entdeckungsreise nach Oberbilk“ (Teil 4 und Schluss)

Der Oberbilker Markt: „Entscheidend ist auf dem Platz!“

„Entscheidend ist auf dem Platz“ – diese Fußballer-Weisheit gilt auch für alle Revolutionen dieser Welt, ob Paris, Berlin, Tiananmen-Platz in Peking, Maidan-Platz in Kiew oder Tahrir-Platz in Kairo oder eben auch für den Oberbilker Markt. Denn wer auf dem Platz ist und auch da bleibt, der zeigt, dass die Mächtigen schwach sind, schwächer als das Volk.



Die Revolution braucht immer Platz. Und der ist auch der wichtigste Ort der Stadtbaukunst, eine Errungenschaft der abendländischen Zivilisation, gleichzusetzen mit Öffentlichkeit. Diktaturen fallen ihre Entscheidungen in Hinterzimmern, Republiken dagegen, wie in der Antike, unter freiem Himmel. Seit dem Ende des Mittelalters wandelte sich der Charakter zentraler Plätze; immer mehr dienten dazu, die wichtigsten Bauwerke einer Stadt sichtbar zu machen, Rathäuser, Kirchen – der Platz wurde zum Ort der Demonstration von gebautem Reichtum und steinerne Macht, durch und durch symbolisch.

Vor diesem Hintergrund kann man auch die Entwicklung des Arbeiterstadtteils, des „Roten Oberbilks“, vom Einzug der Industrie über die Revolution 1918/19 bis heute verfolgen. Im Herzen der Oberbilker Markt, vor der Skyline der großen Stahlwerke mit ihren Schloten, wo es spürbar proletarisch zugeht, wo der Platz als Marktplatz für die Versorgung des Volkes genutzt wurde, der zugleich auch Aufmarschplatz der Arbeiter- und Soldatenräte und der kämpferischen, verarmten Massen nach dem Kriege war. Volksversammlungen, ein Herzstück der Revolution, und der Platz als Versammlungsort mit Redetribüne unter freiem Himmel, zugänglich für jedermann; das

Parlament der Straßenpolitik. Heute, 100 Jahre später, scheinen die Despoten vertrieben, die Republik errichtet, die Freiheitsrechte errungen, der 8-Stunden-Tag und das Frauenwahlrecht durchgesetzt, das Blut des Volkes nicht umsonst vergossen zu sein. Da dominiert der Tempel der Gerechtigkeit („Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“) den Platz, direkt gegenüber dem „Haus der Wirtschaft und Industrie“ und auf der gegenüberliegenden Seite der Tempel des Geldes („Stadtparkasse“).

Eine lange Geschichte

Wie war er entstanden, dieser historische Ort? Der Oberbilker Markt war seit 1874 als rechteckige Aufweitung der Bogenstraße und einem annähernd quadratischen Platz in den Stadtplänen erkennbar. Um 1900 wurde dieser Freiraum an den Eisenbahngleisen im Rahmen der Stadterweiterung nach den Plänen des berühmten Stadtplaners Josef Stübgen durch eine meist viergeschossige Bebauung eingefasst; die ältere Bebauung ist vollständig verschwunden. Dieser Platz entwickelte sich zum Mittelpunkt des Arbeiterviertels. Allerdings war die Geschlossenheit des Platzes von Anfang an durch die Verkehrsachsen der Kölner und Kruppstraße gestört. Später kam dann eine Straßenbahntrasse hinzu. Die Eisenbahnlinie

verlief von 1838 bis 1891 als Trasse der „Cöln-Mindener Eisenbahn“ auf der heutigen Eisenstraße in der Mitte zwischen den beiden Fahrwegen, die weiter über den Markt hinaus in die heutige Mindener Straße einmündete. Bis dahin gab es nur eine befestigte Straße, die „Kölner Chaussee“ von Düsseldorf nach Benrath, die heutige Kölner Straße. Ansonsten existierten nur Feldwege, die später zu Straßen wurden, wie unter anderem die Ellerstraße. Am Beginn der industriellen Entwicklung zählte man in der Flur Oberbilk etwa 30 bebaute Grundstücke, auf die sich Anfang des 19. Jahrhunderts die gesamte Bevölkerung Oberbilks verteilte. Der Stadtteil wuchs mit der fortschreitenden Industrialisierung, es entstanden zahlreiche Handwerksbetriebe und Fabriken. Arbeiter*innen-Wohnungen wurden neben der Bahnlinie und der noch ländlich geprägten Bebauung errichtet. Die Kruppstraße und die Werdener Straße wurden in den 1890er Jahren, als die Gleise der Köln-Mindener Bahnlinie entfernt wurden, schrittweise zweispurig ausgebaut. Im Zentrum nahe der Kreuzung stand eine große Straßenuhr im Jugendstil, wie etwa heute noch auf der Königsallee am Corneliusplatz. Auf dem Marktplatz befand sich ein kiosköhnliches Milchbüchlein mit spitzem Turm. Es war kein Schmuckplatz, nicht vergleichbar mit anderen Plätzen der Stadt, an denen ein repräsentativer Kirchenbau dominiert, wie etwa der Kirchplatz oder der Josefsplatz. Es war auch keine „grüne Lunge“ wie der Lessingplatz oder eine durch historische Freiraumplanung geprägte Anlage wie der heute denkmalgeschützte Fürstenplatz in der Friedrichstadt.

Kein Platz wie all die anderen

Der Oberbilker Markt hatte nie den Charakter eines ‚richtigen‘ Platzes, eher war es ein Verkehrsknotenpunkt, zwischen Handwerksbetrieben, Fabriken und Wohnbauten an den Bahngleisen und der Kölner Straße gelegen. Für die im Industrie- und Arbeiterviertel Oberbilk starke sozialistische Arbeiterbewegung spielte der Platz aber immer schon eine wichtige Rolle. Während der Novemberrevolution 1918/19 war der Stadtteil eine Hochburg des Spartakusbundes, aus dem später die KPD hervorging. Am 12. und 13. April



1919 hatten aufständische Arbeiter*innen auf dem Oberbilker Markt Barrikaden errichtet. Der Aufstand wurde jedoch von dem berüchtigten paramilitärischen „Freikorps Lichtschlag“ blutig niedergeschlagen. Dabei wurde auch Artillerie eingesetzt. Rund 40, nach anderen Berichten bis zu 50 Menschen kamen bei diesem Einsatz marodierender kaiserlicher Resttruppen aus dem verlorenen 1. Weltkrieg gegen das eigene aufbegehrende Volk ums Leben. Auch danach blieb der Oberbilker Markt Schauplatz politischer und gewerkschaftlicher Aktionen und Demonstrationen. Hier fanden unter anderem die Kundgebungen zum 1. Mai, dem Feier- und Kampftag der sozialistischen Arbeiterbewegung, statt. Das Fest des Heiligen Joseph, dem Namensgeber der nahegelegenen katholischen Josephskirche und Schutzpatron der Arbeiter*innen, feierte mensch in Oberbilk nicht wie andernorts üblich am 19. März, sondern am 1. Mai – die gewerkschaftliche Maifeier und das religiöse Fest des Heiligen Joseph am selben Tag zu begehen, erschien an diesem Ort vollkommen naheliegend und wurde nicht als Gegensatz empfunden. Das Arbeiter*innen-Viertel war lange auch ein Bollwerk gegen den aufkommenden Nationalsozialismus. Noch im Jahr 1933 kam es auf dem Oberbilker Markt zu einer Protestkundgebung gegen die Nazi-Partei. Der Stadtteil Oberbilk und der Markt blieben während des 2. Weltkriegs nicht von Bombenangriffen verschont. Viele kriegswichtige Rüstungsbetriebe und der Hauptbahnhof machten das Quartier zu einem wichtigen Ziel alliierter Luftangriffe. Aber noch bevor die schweren Flächenbombardements Düsseldorf erreichten, wurde am 13. Oktober 1941 ein britischer Bomber abgeschossen, der in einen Häuserblock im Bereich Kruppstraße – Oberbilker Markt – Eisenstraße einschlug, diesen verwüstete und zahlreiche Opfer forderte. Was zu dieser Zeit noch Schaulustige anzog, sollte sich wenig später zur prägenden Realität Oberbilks und der gesamten Stadt entwickeln. Bei späteren Luftangriffen wurden große Teile Oberbilks schwer getroffen. Kurz nach Kriegsende wurden um den Oberbilker Markt die zerstörten und schwer beschädigten Häuser abgerissen und machten einfachen Wohngebäuden, Werkstätten, Abstellflächen und einer Tankstelle Platz. Der Wiederaufbau

Oberbilks konnte Anfang der 1960er Jahre als abgeschlossen gelten. In den 1980er Jahren erhielt der Oberbilker Markt durch den Neubau der Zweigstelle der Stadtparkasse an der Westseite ein moderneres Gesicht. 1988 wurde auch der Platz selbst neu gestaltet. In den Folgejahren gingen von der Neubebauung der Industriebrache auf der gegenüberliegenden Seite des Oberbilker Marktes mit der Planung eines „Internationalen Handelszentrums“, der Errichtung eines neuen Gerichtsgebäudes des Landes NRW an der Werdener Straße sowie dem Umbau der Werdener Straße Impulse für eine erneute Umgestaltung des Oberbilker Marktes aus, die im Jahr 2015 abgeschlossen wurde. „Insgesamt wurden 6.000 qm Oberfläche neu gestaltet“ (Landeshauptstadt Düsseldorf 2021).

Viele verpasste Chancen

Es ist davon auszugehen, dass es nicht die letzte Veränderung des Oberbilker Marktes gewesen sein wird, denn mit der Neugestaltung kam es zu einer vorher nicht existierenden Zerteilung des Oberbilker Marktes. Der Vorplatz vor dem ursprünglich als sowjetisches „Haus der Wirtschaft und Industrie“ (HWI) konzipierten Gebäude wird inzwischen vielmehr als ein ‚anderer Platz‘ empfunden, den es offiziell als Platz aber gar nicht gibt; in den Medien wird er wegen des dort errichteten Puschkin-Denkmal oft auch als Puschkin-Platz bezeichnet. Allerdings würde es keine Bezirksvertretung wagen, diesen ‚anderen Platz‘ auch offiziell so zu benennen, da die historische Einheit des Oberbilker Marktes gewahrt bleiben soll. Bis zur Umgestaltung der Industriebrache zwischen Bahnlinie, Kölner und Werdener Straße im Zuge der Planungen für das „IHZ“ befand sich entlang der Kölner Straße eine den Platz begrenzende Häuserzeile. Diese Gebäude wurden bis zu ihrem Abbruch von diversen Kulturinitiativen genutzt. Darunter war auch das „Café Rosa Mond“, das vielen Menschen noch sehr lebendig als identitätsstiftender Ort der lesbisch-schwulen Community in Erinnerung sein dürfte. Etwas vergleichbar Neues ist nicht mehr entstanden. In den Augen vieler Oberbilker*innen wurde mit der umgesetzten Neugestaltung eine historische Chance verpasst! Statt den neugewonnenen Raum einer städte-





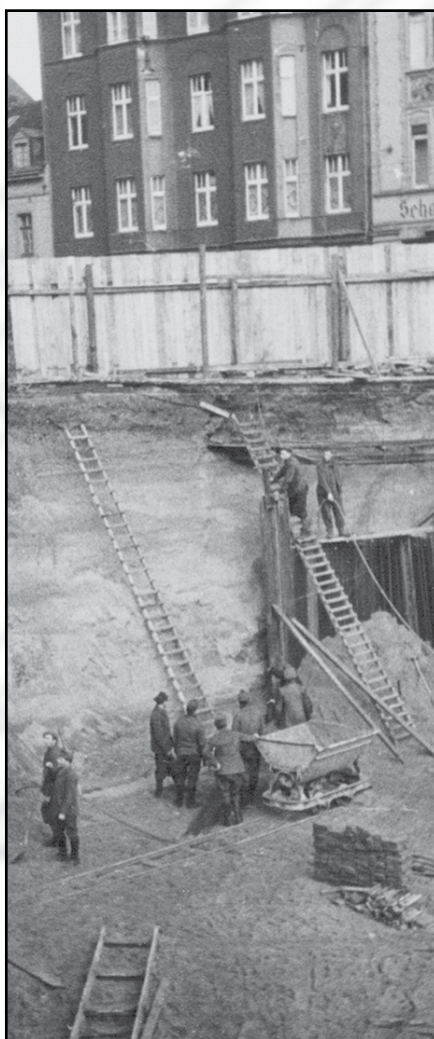
baulichen Gesamtgestaltung zuzuführen, die auch die Geschichte des Stadtteils widerspiegelt und zu einer Visitenkarte des multikulturellen Oberbilks hätte werden können, zu einem Raum, in dem sich Identitätsstiftendes wiederfindet und Vergangenheit, Gegenwart und die Zukunft eine Einheit bilden, wurde alles „abgeräumt“, was als „störend“ angesehen wurde. Vom Sitzrondell mit schattenspendendem Ahorn-Baum im Hochbeet, das als Hinweis auf die Industriegeschichte wie ein riesiges steinernes Zahnrad gestaltet war, und den historischen Gaslaternen, die später als Industriedenkmal gesamtstädtisch zum größten Teil unter Schutz gestellt wurden, blieb nichts mehr übrig. Und auch der symbolträchtige Luftschacht über dem Luftschutzbunker unter dem Platz musste weichen: Es war genau der Schacht, an dem eine Heeresstreife unter dem Kommando des NS-Gauleiters noch kurz vor Kriegsende am 15. April 1945 den 72-jährigen jüdischen Oberbilker Moritz Sommer aufgehängt hatte.

Der Abriss des kiosköhnlchen Milchbüdchens (das im Milchbüdchen von Jakob Broich einen historischen Vorgänger hatte) und das als typisches Düsseldorfer Büdchen für viele ein wichtiges identitätsstiftendes Element im öffentlichen Raum war, konnte ebenfalls nicht verhindert werden. Die Planer*innen machten vor nichts Halt, was den langjährigen Bewohner*innen Oberbilks lieb und teuer war. In den Plänen für die Neugestaltung gab es, trotz vieler Vorschläge aus der Bürgerschaft und auch aus der Politik, nicht einmal Platz für ein Boden-„Denk-mal!“, etwa in Gestalt eines Stücks Gleisbett der früheren Eisenbahnlinie mit Steinquadern aus 110 Ländern mit der Inschrift „Willkommen“. Es gab auch keinen Platz für eine unübersehbare Skulptur, die die Geschichte des Platzes in der Mitte Oberbilks hätte erzählen können: von den schweren Barrikadenkämpfen 1919 am Oberbilker Markt und der näheren Umgebung bis zu einer Erinnerungstafel für den zeitweiligen Arbeiterräteführer Karl Schmittchen, der für kurze Zeit zum Oberbürgermeister der Stadt wurde. Auch für Hinweise auf den Flugzeugabsturz im Oktober 1941 oder die Bombardierungen während des Kriegs war kein Platz. Nur das Mobiliar des Spielplatzes, das

die Formen einer Eisenbahn annehmen durfte, lässt erahnen, dass Wünsche der Bürger gehört wurden. Oberbilk ist nicht die Carlstadt, wo sich Architekt*innen und Stadtplaner*innen austoben wollen und dürfen. Von dem Versprechen des damaligen Oberbürgermeisters Thomas Geisel, auch die dezentral gelegenen Stadtteile zu stärken, blieb nichts. Es gab für den Umbau des Platzes auch kein Konzept zur Einbeziehung des 1941 erbauten großen unterirdischen Luftschutzbunkers. Daraus hätte vielleicht ein neues Zentrum der Subkultur werden können, wie die alte Toilettenanlage am „Adersplätzchen“. Aber die Kölner Straße ist schließlich nicht die Königsallee, die man für Tourist*innen herausputzen will.

Straßennamen ohne Geschichte

Auch viele Namensgebungen für Straßen im Umkreis waren unglückliche Entscheidungen.



Machen Bezüge zu historischen Straßen- und Eisenbahnverbindungen noch Sinn für die Namensgebung (z. B. Kölner- oder Mindener Straße), fehlt bei der Straßenbenennung mit den Namen von Partnerstädten Düsseldorfs (z. B. Warschauer-, Moskauer Straße) ein Bezug zum Stadtteil. Mensch gewinnt den Eindruck, als hätte Oberbilk nichts Eigenes, nichts historisch Bedeutendes zu bieten oder als schämte sich der Stadtteil vielleicht sogar seiner Geschichte als „rotes“ Arbeiterviertel und bemühte sich deshalb, sie vergessen zu machen. Es sollte ein Ziel von Erinnerungspolitik sein, die Geschichte des Stadtteils am Oberbilker Markt sichtbar zur Geltung zu bringen. Dabei könnte mensch dann auch auf die bisher zu sehr vernachlässigte Rolle der Frauen eingehen, beispielsweise durch die Figur einer Farbrikarbeiterin auf der Litfasssäule. Es wäre möglich, bei neuen Straßenschildern Frauen würdigen, die auch auf dem Oberbilker Markt für Frauenrechte, wie etwa das Frauenwahlrecht, eingetreten sind. Ein „Frauenrechteplatz“ auf dem Gelände der ehemaligen Paketpost wäre ein Pendant zur nahegelegenen Eintrachtstraße. Wünschenswert wäre auch die Benennung einer Straße nach

Gräfin Sophie von Hatzfeld, die als frühe Feministin und Arbeiterführerin während der Düsseldorfer Revolution 1848/49 Beispielhaftes geleistet hat. Und wir sollten die vielen Frauen des Widerstands gegen die Nazi-Diktatur nicht vergessen, die in Oberbilk zu Hause waren und auch auf dem Oberbilker Markt Geschichte für das demokratische Deutschland geschrieben haben (Maria Wachter, Klara Schabrod, Cilly Helten u. v. a.).

Der Oberbilker Markt teilt unter den Plätzen in den 50 Düsseldorfer Stadtteilen mit dem Schwanenmarkt die Besonderheit, offiziell nicht „Platz“ genannt zu werden. Beide verbindet zudem, dass sie im Zuge der Trassenführung der „Cöln-Mindener Eisenbahngesellschaft“ angelegt wurden, ihre Bedeutung als wichtige Märkte später aber auch wieder verloren. Und während der Schwanenmarkt in der wohlhabenden Carlstadt unweit der Königsallee in seiner Mitte ein Brunnenndenkmal in einer gärtnerischen Anlage erhielt und später ein Denkmal für den größten Sohn der Stadt, dem Dichter der Liebe und der Revolution, Heinrich Heine, warten die Frauen und Männer der Arbeiterklasse und die Migrant*innen aus vielen Ländern der Erde im „roten Oberbilk“ weiterhin auf ihre Anerkennung durch die Stadtgesellschaft, auf die Würdigung und den Respekt gegenüber der Geschichte auch dieses ärmeren Teils der Stadt und ihrer „Arbeiter-Kö“, der Kölner Straße, und ihres zentralen Freiraums, dem scheinbar geschichtslosen, aber tatsächlich sehr geschichts-trächtigen Oberbilker Markt. ↗

**DR. DIETER SAWALIES, MITGLIED DER BEZIRKSVERTE-
TUNG 3 SEIT 1999 FÜR DIE LINKE
OBERBILKER GESCHICHTSINITIATIVE / „AKTION OBERBIL-
KER GESCHICHTE(N)“**



Ein autonomes Rheinland?

„Denn zum Kriege wird's kommen, trotz aller Friedensversicherungen, und unser gutes Deutschland wird wieder die schlechte Kneipe seyn, worin die Kirmeßgäste der Freiheit sich abprügeln.“

Carl Immermann am 6. Oktober 1830 aus Düsseldorf an Heinrich Heine in Hamburg

Vor Innenstadtlärm, Altstadttrubel und den tagtäglichen „Hiobsendepeschen“ fliehe ich zuweilen ins Museum. Recht ziellos streife ich dann durch die Gänge. Fantasyfilme im 16. Jahrhundert? Gab's die wirklich? Ja, sogar in 3D! Heute wird sowas mit Greenscreen produziert, damals war alles echt – und nicht nur auf Leinwand, sondern alles live und ganz real: Helden in blinkenden Rüstungen fighten gegen Fabelwesen, mythologische Gestalten schmetterten Arinen auf einem künstlichen Venusberg, sogar eine Seeschlacht wurde als

imposantes Spektakel nachgestellt: Ein mit Harz und Pech bestrichenes Schiff fackelte mitten auf dem Rhein ab. Das war 1585. Acht Tage währten die prunkvollen Festlichkeiten aus Anlass der Hochzeit des Jungherzogs Johann Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg mit der Markgräfin Jacobe von Baden. Franz Hogenberg hat alles in Kupferstichen festgehalten. Im Erdgeschoss des Düsseldorfer Stadtmuseums füllen die Stiche einen ganzen Raum.

Kahle Museumswände

In der Ära Erwin wurde vieles abgeräumt, insbesondere alles, was die sozialen Bewegungen und Düsseldorfs Friedens- und Pro-

testkultur nach 1945 dokumentiert. Weil so vieles fehlt, bleibe ich bei einzelnen Exponaten oft um so länger hängen – diesmal eben bei den „Hochzeitsbildern“ anno 1585. Das „festliche“ Kriegsspiel war makaber. Denn auf der andern Rheinseite tobte der Truchsessische Krieg. Nur wenige Wochen zuvor waren die Stadt Neuss eingenommen und eine Reihe kleinerer Burgen und befestigter Höfe im Neusser Umland dem Erdboden gleichgemacht worden. Franz Hogenberg hat auch solche „Kriegsspektakel“ in Kupfer gestochen, die Schlacht bei Hüls von 1583 (heute: Krefeld-Hüls) als erbarmungsloses Gemetzel ins Bild gesetzt. Auf den Truchsessischen Krieg folgte der Dreißigjährige. Zuhause vergrub ich mich in Bücher. In „Von

Minden nach Köln
– Schilderungen
und Geschich-





ten“ hat Levin Schücking 1856 unter anderem auch Jacobe von Baden ein Denkmal gesetzt. Ihr sei es gelungen, „eine gewisse Selbstständigkeit inmitten der Parteien, der katholischen und der protestantischen, zu behaupten“, bis sie durch eine Intrige zu Fall kam.

Düsseldorfer Anfänge

Carl Immermann lässt in der Kapitelfolge „Düsseldorfer Anfänge“ seiner „Memorabilien“ bunt Kostümierte im Anschluss an eine Karnevalsauflührung über das Schicksal der Jacobe von Baden diskutieren. In seiner Rezension konstatiert 1840 der damals 19-jährige Friedrich Engels, Immermann schreibe „für moderne Deutsche“, eben für jene, „die den Extremen des Deutschtums und des Kosmopolitismus gleich fern stehen.“ Er fasse „die Nation“ ganz modern auf, formuliere Grundsätze, „die konsequent auf Selbstherrschaft als Bestimmung des Volkes“ zielen. Er wende sich aber strikt gegen den – Engels zitiert Immermann hier wörtlich – „Mangel an Selbstvertrauen, die Wut zu dienen und sich wegzuworfen, an der die Deutschen krank.“ Doch zugleich finde sich bei dem Autor „eine Vorliebe für das Preußentum“, aber nur eine „sehr frostige, gleichgültige Erwähnung“ des Kampfes für eine Verfassung. Immermann halte jedoch sein Versprechen, „nur die Momente zu erzählen, wo die Geschichte ihren Durchzug durch ihn gehalten“ habe. Die im Text erwähnte Karnevalsauflührung – gegeben wurde Friedrich Schillers „Wallensteins Lager“ – hatte 1839 tatsächlich stattgefunden und Immermann führte selbst Regie. In den „Memorabilien“ erläutert er sein Inszenierungskonzept: „Eine rohe Soldateska, die durcheinander schwatzt und selbst von sich aussagt, daß sie aus allen Ecken und Enden zusammengeblasen worden sei, braucht

doch nicht mit unformer klassischer Eleganz zu reden.“ Deshalb habe er „den Böhmen böhmisch hart, den Oberdeutschen schwäbisch, den Tyroler tyrolisch, die Marketenderin sächsisch, den Kapuziner in dem kölnischen Dialekte, dessen er mächtig war“ sprechen lassen, wobei der Wallone sich selbst „ein gebrochenes Idiom erfundenen“ habe. Im Anschluss an die Aufführung unterhalten sich die bunt Kostümierten über Theater, Kunst und Geschichte. Thema sind auch die Vorgänge am jülich-keve-bergischen Hofe Ende des 16. Jahrhunderts. Jacobe von Baden hatte, da ihr Gemahl unter schweren Depressionen litt, bald selbst die Regierungsgeschäfte in die Hand genommen. 1595 wurde sie auf Ehebruch verklagt und in Folge wie eine Gefangene im Schloss am Düsseldorfer Burgplatz gehalten. Strippenzieherin bei dieser Intrige war Jacobes Schwägerin Sybille. Die „häkelichten Stände von Jülich, Kleve, Berg“, wollten „in der allgemeinen Zerrüttung auch nebenbei im Trüben fischen“, vermutet einer der Kostümierten. Alles sei im Chaos versunken: „Das tollste Durcheinander kleiner Menschen, unterirdischer Schliche und Wege!“ Am Morgen des 4. September 1597 war die Herzogin in ihrem Gemach tot aufgefunden worden. Die Umstände ihres Dahinscheidens wurden nie aufgeklärt. Nachdem 1609 auch ihr Gemahl verstarb, wird das Großherzogtum im Jülichen Erbfolgekrieg zerschlagen. In ihrer Unterhaltung überspringen die Kostümierten ein paar Jahrhunderte, landen flugs bei Napoleon und der Franzosenzeit. „Man hat immer, besonders in den ersten Friedensjahren, von der undeutschen, ja französisch gebliebenen Gesinnung der Rheinländer geredet“, wirft ein rot Kostümierter ein.

Scheingeschäfte

Für viele im Großherzogtum Berg war der Kaiser „ihr Held“. In „Düsseldorfer Anfänge“ lässt Immermann einen der Kostümierten darlegen: „Sie waren mit Napoleon in sein Glücksschiff gestiegen, hofften von der Fahrt guten Vorteil, das Schiff brach, und gerettet hörten sie, sie seien Deutsche und frei.“ Ein papageigrüner, schon etwas älthlicher Narr wirft einen nüchterneren Blick auf die Ereignisse: „Die Franzosen kamen hereinmarschiert, und wollten Geld haben und Menschen und

Pferde“, und da hätten „die Geistlichen und Stifter ihre Ländereien und Kapitalien unter Scheingeschäften“ versteckt, damit der Präfekt sie nicht auswittere. Dann die Wende: „Wir hörten eines Tages, die Franzosen seien in Rußland erfroren“, und da habe sich ein Haufen Jugendlicher, die nicht dienen wollten, zusammengerottet. „Sie zogen mit einer Fahne und Stecken und Mistgabeln durch die Berge und Wälder; das waren die sogenannten Knüppelrussen.“ 1814 gelang es, die Franzosen hinter die Rheinlinie zurückzudrängen. „Dann rückten die Alliierten ein, die wollten wieder nichts als Menschen und Pferde und Geld. Die Prokonsuln kamen, die Gouverneure und Generalgouverneure; Österreich, Bayern, Preußen und Rußland regierte ...“ Der Papageigrüne schloss leicht spöttisch: „Hernach könnt ihr jungen Leute wohl in einen solchen kunterbunten Zustand die Einheit hineinphantasieren, wer aber mit dabei war, sagt: Es war nichts als Mischmasch und ...“ – „Konfusion“, ergänzt ein anderer. Das Wort „Konfusion“ machte die Runde.



Der Speckrussenaufstand

Im Stadtmuseum ist ein Raum Napoleon und der Franzosenzeit gewidmet. Ein imposantes Ölbild im Goldrahmen zeigt ihn am Tag seiner Kaiserkrönung in der Pose eines römischen Imperators. In einer Vitrine funkelt Geschirr mit ägyptischem Dekor – eine Reminiszenz an Napoleons Ägyptenfeldzug. Der Code Civil liegt aus, ein Einberufungsbescheid, unterzeichnet vom „Maire“, wie der Bürgermeister zur Franzosenzeit hieß ... Wer aber sind die „Knüppelrussen“? Im Stadtmuseum fand ich dazu nichts. Wikipedia weiß mehr: „Als Knüppelrussen wurden im napoleonischen Satellitenstaat Großherzogtum Berg meist jugendliche Rebellen bezeichnet, die nach der Niederlage Napoleons im Russlandfeldzug 1812 auftraten.“ Diese waren zumeist „Deserteure bzw. junge Männer, die sich der drohenden Einberufung entzogen hatten“. Sie ließen die Russen hochleben, vertrieben mit Knüppeln die napoleonischen Rekrutierungsbeamten, zerstörten gezielt die Personenstandsregister und sonstige „für die Organisation der Einberufung relevanten Akten in den behördlichen Stellen.“ Im Oberbergischen



seien sie auch Speckrussen genannt worden, „weil ihre Mitbürger sie häufig mit Sauerkraut und Speck verköstigten“. Der „Speckrussenaufstand“ von 1813 ging in die Geschichtsbücher ein. Für Napoleon zu krepieren auf fernen Schlachtfeldern – ob in Spanien, in Italien oder jetzt in Russland – hatte niemand mehr Bock. Peinlich, dass wir von Wikipedia besser informiert werden als im eigenen Stadtmuseum!

„Befreier vom Franzosenjoch“

Im Rheinland waren die „Befreier vom Franzosenjoch“, wie das damals hieß, für viele die Russen. Mit den Preußen – das Rheinland war beim Wiener Kongress 1815 unter preußische Oberhoheit gestellt worden – gab es schnell Stress. Denn die Rechtssicherheit und verbrieften Individualrechte, die mit dem Code Napoleon, dem französischen Zivilrecht, im Rheinland Einzug gehalten hatten, wollte sich hier niemand wieder nehmen lassen. Für Berlin war die Rheinprovinz von großer Bedeutung. Die Rhein/Ruhr-Region war sozusagen das Donbass Preußens. Hier lag die Kohle, hier befand sich die Industrie. Der märkische Sand und die weiten Besitzungen ostpreußischer Landjunker, die zudem fast gänzlich von Steuern befreit waren, brachten kaum etwas ein. Aus diesem Grund tat Berlin alles, um eine offene Konfrontation mit der aufmüpfigen Provinz zu vermeiden. Es warb regelrecht um Sympathien, bemühte sich um kulturelle Integration. Nicht zufällig kam in „Düsseldorfer Anfänge“ das Gespräch der Kostümierten auf Jacobe von Baden. 1820 waren ihre Gebeine in der Düsseldorfer Kreuzherrenkirche entdeckt und feierlich in die Fürstengruft von St. Lambertus umgebettet worden. 1823 erschien Markus Theodor von Haupts Buch „Jacobe, Herzogin zu Jülich, geborne Markgräfin von Baden“, gefolgt 1833 von Johann Baptist von Zahlhas' Drama „Jakobe von Baden – Schauspiel in fünf Aufzügen.“ Den Preußen kam der Jakobekult gerade recht. In der Herzogin, die einst „eine gewisse Selbständigkeit inmitten der Parteien, der katholischen und der protestantischen“ zu behaupten suchte, wollten sie sich gerne selbst gespiegelt sehen.

Kein „Vive le empereur!“ mehr

Berlin setzte verstärkt auf friedliche Koexistenz. Preußische Beamte ließen sich sogar dazu herab, Narrenkappen aufzusetzen und auf Karnevalssitzungen besonders laut – und je nach Stadt unterschiedlich – „Alaaf!“ oder „Helau!“ zu brüllen. Die „Vive le empereur!“-Rufe auf Narrensitzungen und jene Stimmen, die einen Wiederanschluss an Frankreich forderten, wurden

leiser. Preußens Integrationspolitik fand aber nicht überall Zustimmung. In der in München redigierten „Kunst-Blatt“-Beilage des „Morgenblatts für gebildete Stände“ wurde der Düsseldorfer Akademie wiederholt vorgehalten, „zu französisch“ zu sein. Dahinter steckte der Vorwurf, Berlin ginge nicht hart genug gegen das frankophile Rheinland vor.

Die Lage in Europa wurde immer bedrohlicher: Nachdem 1831 das belgische Parlament den deutschen Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld als König eingesetzt hatte, starteten die Niederlande vierzehn Tage später eine militärische Offensive gegen Belgien. Frankreich drohte mit Intervention, woraufhin die Niederlande ihren Angriff abbrachen. Den Haag scheute den offenen Konflikt mit dem immer noch mächtigen Nachfolgestaat Napoleons. Belgien als Pufferstaat, so strategische Überlegungen, könnte der Friedenssicherung dienlich sein. Der von Immermann befürchtete große Krieg blieb aus. Dass Friedrich Wilhelm IV. im Berliner Kultusministerium eine Abteilung für katholische Angelegenheiten einrichten ließ, hatte ebenfalls zum Ziel, Spannungen abzubauen und die Gemüter herunterzukühlen. Das Haus der Hohenzollern trieb stets die Angst um, der Konflikt mit der überwiegend katholischen Rheinprovinz könne eskalieren und gänzlich außer Kontrolle geraten. Im Gegensatz zu seinem Vater, der 1837 den Kölner Erzbischof wegen dessen Unbotmäßigkeit hatte gefangennehmen und in der preußischen Festungsstadt Minden festsetzen lassen, betrieb Friedrich Wilhelm IV. eine forcierte „Integrationspolitik“. Lob kam sogar vom erzkonservativen Trierer Bischof. Der versicherte Berlin: „Die heilige Autorität der Kirche ist das große Bollwerk für den Thron des Fürsten.“ Der König gab sich volksnah, war in Wirklichkeit aber ein ganz scharfer Hund. Er hatte sich ein „Zurück zum Mittelalter“ auf die Fahnen geschrieben. „Seine Ideen sind die des Romantikers, der mit seinem Zeitalter zerfallen ist“, urteilte auch der konservative Historiker Golo Mann und zitiert aus einem Privatbrief, in welchem der König hetzt: „Die schnöde Judenclique legt täglich durch Wort, Schrift und Bild die Axt an die Wurzel des deutschen Wesens.“ Sie wolle nicht wie er, der König, „die Veredelung und freies Übereinanderstellen der Stände, die allein ein deutsches Volk bilden“, vielmehr beabsichtige diese „Judenclique“ ein „Zusammensudeln aller Stände.“ Auch etliche

Katholik*innen jubelten bald diesem Friedrich Wilhelm zu. Fazit: Das Rheinland erklärte sich nicht autonom. Es gliederte sich auch nicht an Frankreich an.



Korporations- statt Menschenrechte

Friedrich Wilhelm IV. habe überall dort angeknüpft, „wo er noch etwas Mittelalterliches vorfand“, stellt 1843 Friedrich Engels fest. „Kurz, er kennt keine allgemeinen, keine staatsbürgerlichen, keine Menschenrechte, er kennt nur Korporationsrechte, Monopole, Privilegien.“ Aus dem Berliner Schloss ließ der König die zur Zeit der Aufklärung vorgenommenen Einbauten rausreißen, so dass das mittelalterliche Schlingrippengewölbe wieder freigelegt wurde. Auf sein Geheiß hin wurde auf das Schloss eine Kuppel gesetzt, gekrönt von einem Kreuz und einem Spruchband, das mit den Worten endet: „Das in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“ Die Knie „aller“ sollten sich natürlich vor ihm, dem König, im „Namen Jesu“ beugen. Von jenem sprichwörtlichen „Jeder soll nach seiner Façon selig werden“ des Alten Fritz keine Spur! Kuppel, Kreuz und Spruchband prangen seit 2020 wieder hoch über Berlin. Wie mag dies wohl alles im Kreml aufgenommen worden sein? (zu Hohenzollern siehe auch „hohenzollern. lol“) Das Schloss steht genau dort, wo 2006 der „Palast der Republik“ abgerissen wurde. Wie eine gigantische Pickelhaube erhebt sich die Kuppel über dem wiedererrichteten Schlosskomplex – Zeugnis einer Zeit, in der ein Judenhasser auf dem Hohenzollernthron saß, der sich ins Mittelalter zurücksehnte und in geistiger Umnachtung endete. In „Deutschland – Ein Wintermärchen!“ hat Heinrich Heine diesem König wie auch der Innovation der Pickelhaube einige Verse gewidmet: „Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt/Vom allerhöchsten Witzel!“ Doch der Dichter warnt:

Nur fürcht' ich, wenn ein Gewitter entsteht,
Zieht leicht so eine Spitze
Herab auf Euer romantisches Haupt
Des Himmels modernste Blitze! --

THOMAS GIESE



April Musik

Traurige Lieder in beschissenen Zeiten!

The Oberbilker

Ich wollte eigentlich diesen Monat wieder tolle Veröffentlichungen besprechen, aber wenn ca. 2000 km entfernt ein Krieg in Europa tobt und Menschen sterben, ist mir nicht danach. Obwohl mir Musik gerade in diesen Zeiten immer wieder aus den tiefsten Löchern heraushilft! Darum gibt es in dieser Ausgabe einen Mix aus traurigen Lieblingsliedern, Protest- und Politsongs, die mir immer wieder Trost und Liebe spenden..

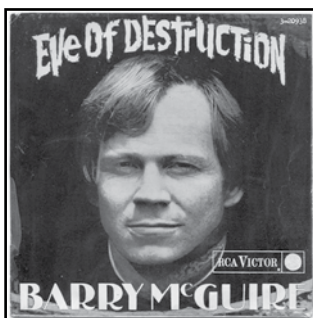


Fangen wir an mit **Marlene Dietrich** und **Sag mir wo die Blumen sind** von 1962. Die Version von Joan Baez werden wahrscheinlich alle kennen, ich persönlich finde die Version von Marlene genauso schön. Das Original Where Have All The Flowers Gone ist von Pete Seeger, einem amerikanischen Folksänger, 1955 geschrieben worden. Und der hat unter anderem 1964 eine wunderschöne Version von We Shall Overcome herausgebracht.

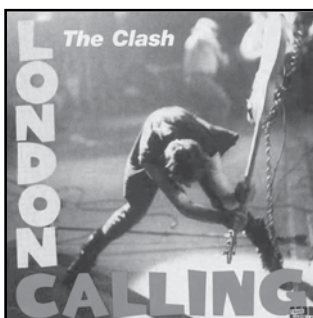


Ein Klassiker der Antikriegsbewegung ist natürlich von **Bob Dylan** **Blowin' In The Wind**, 1963 auf The Freewheelin' Bob Dylan erschienen. Und den Text kann ich immer noch auswendig. "And how many times must the cannonballs fly, before they're forever banned?" – Diese Zeile passt immer noch, leider. Das Album von Bob Dylan wird

immer wieder nachgepresst und ist somit noch erhältlich



Ein weiterer Klassiker ist **Barry McGuire** mit **Eye Of Destruction**. Ca. 1964 von P. F. Sloan komponiert wurde Eye Of Destruction dann 1965 von Barry McGuire in einem Take im Studio eingespielt und klingt dadurch bis heute so wütend und roh. Die Endzeitstimmung in dem Lied passte der US-Regierung gar nicht. P. F. Sloan wurde als Autor boykottiert und das Stück von vielen offiziellen Radiostationen nicht gespielt. Aber dennoch landete es im September 1965 auf Platz eins der US-Charts, was unter anderem auch daran lag, dass viele Piratensender den Song trotz des Bannes spielten.



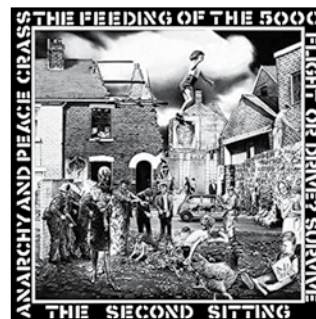
Ein anderer Song, der ein Endzeitzeitszenario entfaltet, ist **London Calling** von **The Clash**, 1979 auf dem gleichnamigen Album erschienen. Und es passt heutzutage besser denn je! Krieg, Hungersnot, Klimakollaps, Flut und ein Nuklearunfall werden textlich verarbeitet, mit dem klassischen Punk-Vierteltakt kombiniert – und fertig ist einer der besten und auch bekanntesten Punksongs aller Zeiten. Das ikonische Cover trägt dazu bei, dass London Calling bis heute nichts an seinem Einfluss auf die Popkultur verloren hat.



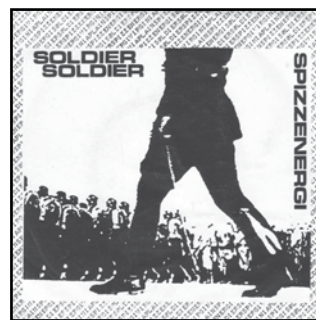
Blieben wir beim Punk und wenden uns den **Stiff Little Fingers** und ihrem zweiten Album Nobody's Hero von 1989 zu,

auf dem als letzter Song auf Seite B **Tin Soldiers** zu finden ist. Er widmet sich der Arbeitslosigkeit und der Armee als einziger Möglichkeit, in UK sein täglich' Brot zu verdienen. Thematisch passt der Song zu den russischen Soldaten, die Putin unter falschen Voraussetzungen in die Ukraine geschickt hat und von deren Verbleib viele Familienangehörige, Partnerinnen und Freund*innen nichts wissen.

The Clash und Stiff Little Fingers habe ich übrigens ca. 1981 kennengelernt und beide Bands haben viel, sehr viel, zu meiner politischen Sozialisation beigetragen.



Ein weiterer ikonischer Punksong ist von **Crass: Fight War, Not Wars**. Er stammt von ihrer ersten 1979 veröffentlichten EP The Feeding Of The Five Thousand. Nur knappe 42 Sekunden lang, wird zu einem Marschmusiktakt nur monoton die Textzeile Fight War, Not Wars wiederholt. Auch das Layout der Crass-Veröffentlichungen im Allgemeinen weist immer wieder auf die Haltung der Band hin.



Ein Song, der mich ebenfalls seit vielen Jahren begleitet, ist von **Spizzenergi**. **Soldier Soldier** ist 1979 als Single erschienen. Die Textzeile Soldier soldier - what's your price? sagt genug aus. Damals ein Coverkauf, seitdem begleitet mich Spizz aka Kenneth Spiers in all seinen Reinkarnationen!

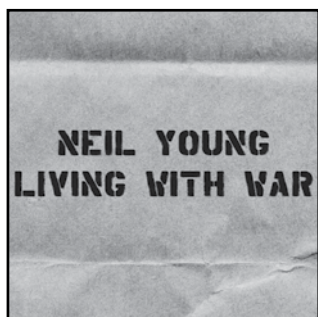


Aber gehen wir nochmal in die Endsechziger Jahre zurück zu **Creedence Clearwater**

Revival mit **Fortunate Son**, 1969 auf dem Album *Willy And The Poor Boys* erschienen. **Fortunate Son** war der Song der amerikanischen Antikriegsbewegung, die sich gegen den fürchterlichen Vietnamkrieg aufgelehnt hat. Er wurde immer wieder von unzähligen Punkbands gecovered, und so habe ich ihn auch kennengelernt. Auf das Original mit dem Text von John Fogerty stieß ich erst danach. Aber für CCR ist es nie zu spät!



Ein weiterer Song, der sich mit dem Vietnamkrieg beschäftigt, ist **War**, 1969 geschrieben von Barrett Strong und Norman Whitfield, die als Songwriter-Duo viel für Motown komponiert haben. Original auf dem Temptations-Album *Psychadelic Shack* von 1970 erschienen, ist die Version von **Edwin Starr** die bekanntere und auch die bessere, da mehr Beat. Die Textzeile *War, uhh, Yeah, what is it god for, absolutely, nothin ... say it again* geht ins Ohr und ins Tanzbein!



Neil Young hat 2006 ein ganzes Album dem Krieg im Irak gewidmet, *Living With War*. Er hat damals gnadenlos mit George W. Bush abgerechnet und *Living With War* war nach vorher eher schwächeren Alben wieder ein herausragendes! Mein Highlight ist **Shock And Awe**. Dass Neil Young einer von den Guten ist, bräuchte ich eigentlich nicht extra erwähnen.



Die **Dead Kennedys** mit **Holiday In Cambodia** dürfen natürlich auch nicht

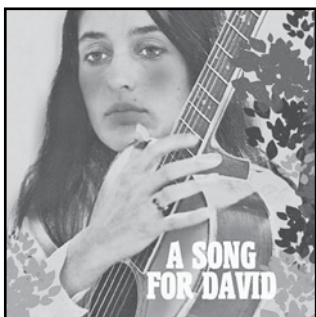
fehlen. 1980 wurde die Single mit dem Coverfoto von Neal Ulevich, einem bekannten Kriegsphotografen, veröffentlicht. Fun Fact: das Foto wurde 1976 bei Studentenprotesten an der Thammasat University in Bangkok, Thailand aufgenommen und nicht Kambodscha. Der Text fordert, sehr ironisch, US-amerikanische Studierende auf, doch mal Urlaub in Kambodscha zu machen und sich über die Wirklichkeit zu informieren.



Anti Flag haben es mit **You've Got To Die For The Government** 1992 ebenfalls treffend auf den Punkt gebracht: *You've gotta die, gotta die, gotta die for your government? Die for your country? That's shit!*



Auch ein Song von **Green Day**, beginnend mit der Textzeile *Do you know what's worth fighting for, when it's not worth dying for?* trifft den Nagel auf den Kopf. **21 Guns** wurde 2009 auf dem Album *21st Century Breakdown* veröffentlicht. Dass 21 Salutschüsse eigentlich nur dem Präsidenten vorbehalten sind, macht den ganzen Text schlüssig. Denn jeder von uns, egal wie mächtig oder unbedeutend er oder sie ist, trägt die Verantwortung für sein Handeln, immer!



Kommen wir noch einmal zu **Joan Baez**. 1969 hat sie **Song For David** komponiert. Das Lied ist ihrem damaligen Ehemann David Harris, einem Journalisten, gewidmet, der später wegen Widerstandes gegen seine

Einberufung inhaftiert wurde. Der Song ist auf diversen Samplern veröffentlicht worden und etwas mehr Joan Baez würde uns allen etwas besser zu Gesicht stehen.



2001 hat **Anita Lane Bella Ciao** auf *Sex O'Clock* neu interpretiert. Diese Version steckt aber auch jede, wirklich jede andere Cover-Version dieses alten italienischen Widerstandsliedes in den Sack! Wie oft habe ich *Bella Ciao* in schlechten Interpretationen gehört und mir gedacht: Wie schade für das Lied!



Zum Schluss oute ich mich als bekennender **Alexandra** Fan. Alle kennen wahrscheinlich *Mein Freund der Baum ist tot* aber passender sind gerade die Lieder **Auf dem Wege nach Odessa** und **Sehnsucht** (Das Lied der Taiga). Textlich eigentlich keine Antikriegslieder, aber auf den Russland & den Ukraine-Krieg passen die Songs schon. Leider ist Alexandra 1969 viel zu früh im Alter von 27 Jahren bei einem Autounfall verstorben. Sie hatte gerade angefangen, an ihrer internationalen Karriere zu basteln und ihre eigenen Lieder zu komponieren wie eben *Mein Freund der Baum ist tot*. Schade, ich hätte gerne ihren weiteren Schaffensweg verfolgt.

Und als kleiner Hinweis, bei Wikipedia gibt es eine sehr gute Liste mit Antikriegsliedern mit 26 Untergliederungen. Die Russische Invasion in die Ukraine ist da schon mit zwei Songs vertreten.

https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_anti-war_songs

Das war es dann und bis nächsten Monat. 🗨

EUER OBERBILKER



System Change, not Climate Change

Der „Hambi“ und die Protestcamps um Lützerath an der Braunkohle-Baggerkante rund um den Braunkohletagebau Garzweiler des Energieriesen RWE aus Essen liegen kaum 50 Kilometer von Düsseldorf entfernt. Die Aktivist*innen dort und an anderen Protest-Orten gegen Kohleverstromung und Naterraubbau schreiben jeden Tag Geschichte. Ein Autor*innenkollektiv von „Ende Gelände“ hat ihnen jetzt ein Buch gewidmet.

2015 besetzt „Ende Gelände“ den Kohletagebau in Garzweiler. Seit diesem Zeitpunkt tritt der in Ortsgruppen und thematischen Arbeitsgemeinschaften organisierte Zusammenschluss unter diesem Namen auf. Inzwischen ist er fast schon eine Marke geworden, mindestens aber ein starker Ausdruck für handlungs- und reichweitenstarke Gegenwehr gegen Kohleverstromung, Raubbau an der Natur und gegen die Profitgier der Energiekonzerne. 2016 finden Proteste in der Lausitz statt, 2017 wieder in Garzweiler, hier erstmals mit thematisch definierten Aktionen auch über den vermeintlich eigentlichen Gegenstand (die praktische Kritik an der aktuellen Energiewirtschaft) hinaus, u. a. zu Sexismus und Kolonialismus.

Das hier vorliegende Buch mit größtenteils 2020 verfassten Texten soll Bewegungsgeschichte festhalten und die vielen konkreten Erfahrungen teilen. Die Texte stammen von einer (anonymen) Arbeitsgruppe, die ausdrücklich nicht für die Bewegung sprechen kann und will.

Im ersten Kapitel werden die verschiedenen Aktionen vorgestellt und nacherzählt. Im zweiten die politischen Strategien, die „Ende Gelände“ verfolgt. Hier ist zum einen

die professionelle und aktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu nennen und ebenso der zivile Ungehorsam, der unter dem Motto „Nicht legal, aber legitim“ blockierend in die Abläufe des fossilen Kapitalismus eingreift. Nach „innen“ wird auf eine gute Gruppenstruktur und ein förderliches Gruppenklima geachtet – und auf Vorbereitung auf und den solidarischen Umgang mit Repression.

Im dritten Kapitel werden die Inhalte vertieft: Kohle, Staat, Rassismus, Kolonialismus und wie diese zusammenhängen. Als Schlussfolgerung wird – wieder einmal – klar, dass ein Systemwechsel notwendig ist, um Klimagerechtigkeit zu erreichen, ja überhaupt erreichen zu können. Als letztes Kapitel folgt ein Ausblick, der die bisherigen Thesen zusammenfasst. Hier wird deutlich, dass „Ende Gelände“ eine aktive, dezentrale und professionelle Organisation ist, die Staat und Industrie vor Herausforderungen stellt – und die das Thema der Energieversorgung wieder auf die politische Agenda gebracht und den Kohleausstieg beschleunigt hat. Politisch möchte „Ende Gelände“ perspektivisch soziale Bewegungen verbinden, indem die verschiedensten Beteiligten und Aktiven zu unterschiedlichen Themen

Ende Gelände: We shut shit down; Edition Nautilus, Hamburg 2022, 208 Seiten, 16 Euro.



voneinander Kenntnis erlangen, sich unterstützen und in eine gemeinsame Planung kommen. Ein Glossar, das um die 50 für die Texte wichtige Begriffe kurz erklärt, schließt diese Veröffentlichung ab.

Sympathisch ist die zugängliche und deshalb schöne Sprache des Buches, dem eine große Leser*innenschaft zu wünschen ist, da es anschaulich zeigt, dass soziale Bewegungen Geschichte schreiben. Gemeinsam können viele eine ganz andere Welt erstreiten: Let's be careful with each other so we can be dangerous together – lässt uns umsichtig miteinander sein, damit wir gemeinsam gefährlich sein können. Im Zusammen entsteht der Sand im Energiegetriebe und die Verhältnisse können auf den Kopf gestellt werden: Für ein Bewusstsein darüber, wie heikel und zukunftsfern die Nutzung endlicher Güter ist. Vor allem aber für eine Perspektive auf Natur und unseren Platz darin, die von Verwertungslogiken, Profitinteressen, Unterdrückung und der Zerstörung des Astes, auf dem wir sitzen, wekommt.

BERND HÜTTNER

ANZEIGE

SOLIANZEIGE

komma
Verband für Frauenkommunikation e.V.

GIVE PEACE A CHANCE!

www.komma-duesseldorf.de

STAY!
DÜSSELDORFER FLÜCHTLINGSINITIATIVE

Bitte unterstützt uns, damit wir weiter Geflüchtete unterstützen können.

Keine Grenzen - Flüchtlinge Willkommen!

www.stay-duesseldorf.de

ÖFFNUNG UNSERES BÜROS UNTER EINHALTUNG VON 3G

Öffnungszeiten vor Ort:

- Montag - Donnerstag, 11:00 - 14:00 Uhr

Digitale Sprechstunde per MS-Teams:

- Montags, 10:00 - 11:00 Uhr

Bitte denkt daran, euch vor Ort ein entsprechendes 3G-Bändchen in Gebäude 7 abzuholen. Nur so ist der Eintritt in unser Gebäude möglich.

Bitte schaut auch regelmäßig auf unserer Webseite astahsd.de vorbei, um über regelmäßige Änderungen informiert zu sein. ❤️

**Willkommen
zu Hause**

Für viele Studierende geht es in diesen Tagen nach endlosen Monaten der Online-Lehre das erste Mal auf den Campus. Auch wenn es unter den Studierenden Risikofälle und Verunsicherungen gibt, so freut sich doch der größte Teil, endlich ein wenig Campus-Luft schnuppern zu dürfen. Umso erfreulicher ist es, daß das Wetter aktuell mitspielt und wir aus dem AStA-Fenster heraus auf einen lebendigen und fröhlichen Campus blicken können.

Ab April werden die Fahrrad-Werkstatt und das AStA-Cafe wieder öffnen und auch die Fachschaftsräte planen schon fleißig an diversen Programmpunkten, um das studentische Leben zurück auf den Campus zu bringen.

Doch diese Aufgabe ist nicht unbedingt so einfach, wie sie sich anhört: Ein gewisser Teil der Lehre wird nach wie vor nur digital oder zumindest hybrid angeboten; allein aus Platzgründen. Und wer sein Studium bisher nur allein in der trockenen Online-Zeit abgesehen und sich an die Spaßfreiheit mittlerweile gewöhnt hat, muss vielleicht auch erst wieder von sozialen und kulturellen Angeboten überzeugt werden. Aufgabe der Fachschaftsräte und des AStAs wird es jetzt also sein, den Studierenden ins Gedächtnis zu rufen, dass es beim Studium nicht nur um Klausuren und Hausarbeiten geht, sondern auch und vielleicht sogar vor allem ums wachsen und Erwachsenwerden, um soziales, politisches, künstlerisches Engagement, darum, Freund*innen zu finden und sich ein Netzwerk aufzubauen und vor allem, sich selbst zu finden. Wir freuen uns auf die kommenden Semester:



ASTA
Hochschule Düsseldorf

Der Antifa-AK an der HSD präsentiert als Mitveranstalter:

INPUT – antifaschistischer Themenabend in Düsseldorf

Dienstag, 26. April 2022, 19:30 Uhr, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Gebäude 25.23. (hinter der Uni-Bib.), Erdgeschoss (AStA-Räume), SP-Saal.

Elitär, männerbündisch und extrem rechts: Die „Deutsche Burschenschaft“ und die Düsseldorfer „Rhenania Salingia“ unter der Lupe.

Referentin: Sonja Brasch (ZDM, Marburg). In Kooperation mit dem Referat gegen Faschismus, Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung des AStA der HHU.

Spricht man das Thema Studentenverbindungen oder eine ihrer Spielarten – z.B. die Burschenschaften – an, bekommt man häufig als Reaktion eine Antwort wie „Ach, die Verrückten aus dem vorletzten Jahrhundert. Einfach ignorieren!“ Und tatsächlich mutet das Auftreten von Korporationen sehr anachronistisch, nicht selten sogar lächerlich an. Sie allerdings zu ignorieren, verkennt die Tatsache, dass derartige akademische Bünde durchaus über gesellschaftlichen Einfluss verfügen und dass Burschenschaften sich explizit politisch aufstellen und einmischen. Eindeutig extrem rechts positioniert sich der Dachverband „Deutsche Burschenschaft“, derzeit unter dem Vorsitz der „Alten Halleschen Burschenschaft Rhenania-Salingia zu Düsseldorf“ mit Sitz auf der Reichstraße. Alleine diese Tatsache wäre Grund genug, sich näher mit dem Verbindungs(un)wesen zu beschäftigen. Ein näherer Blick, z.B. auf die Demos der Pandemiegegner*innen- und Impfgegner*innenbewegung in Düsseldorf, zeigt, dass Studentenverbindungen auch in der Lan-

deshauptstadt politisch aktiv sind. So marschierte auf der Demo am 12. März 2022 sogar ein eigener Block mit Burschenschafter aus NRW mit, angeführt von der „Rhenania Salingia“. Und ein Blick auf die Kandidat*innenlisten der Landtagswahlen im kommenden Mai offenbart, dass auch die „Rhenania“ vertreten ist – und über die AfD-Landesliste möglicherweise sogar im nächsten Landtag sitzen wird. Auch einzelne extrem rechte Projekte wie das „neurechte“ Medienprojekt „Arcadi“ oder „Renovatio“ sind auf „Rhenanen“ zurückzuführen. Der INPUT-Vortrag gibt einen Überblick über das Wirken und Selbstverständnis von Burschenschaften – mit besonderem Augenmerk auf die „Deutsche Burschenschaft“ und die „Rhenania Salingia“. Personen, die der extremen Rechten angehören, dieser nahestehen und/oder bereits durch rassistische, antisemitische oder andere menschenverachtende Äußerungen oder Handlungen in Erscheinung getreten sind, erhalten keinen Zutritt zur Veranstaltung bzw. werden von dieser ausgeschlossen.

„INPUT – antifaschistischer Themenabend in Düsseldorf“ existiert seit 2002 und findet in der Regel an jedem letzten Dienstag im Monat an wechselnden Orten statt. Aktuelle INPUT-Veranstalter: Antifaschistischer Arbeitskreis an der HSD, AG INPUT und Antirassistisches Bildungsforum Rheinland (ABR), in Kooperation mit SJD – Die Falken Düsseldorf. Ankündigungen finden sich auf Instagram ([input_duesseldorf](https://www.instagram.com/input_duesseldorf)) und Facebook ([input-antifaschistischer-themenabend](https://www.facebook.com/input-antifaschistischer-themenabend)).

Diese Seite wird erstellt vom AStA der Hochschule Düsseldorf. V.i.S.d.P. ist der aktuelle Vorsitz des Allgemeinen Studierendenausschusses.





Mo 11.04. // 19:00 – 22:00
 Turn Left!

Basteln für die Demos „Deutsche Wohnen enteignen“ und „Rebellische Stadt“

Der April steht voll im Zeichen der rebellischen Stadt. Am 23.04.2022 finden die Proteste rund um die Aktionärsversammlung von Vonovia in Bochum statt und am 30.04.2022 die Demonstration für eine rebellische Stadt in Düsseldorf.

Im Vorfeld zur Aktionärsversammlung des europaweit größten Wohnungskonzerns Vonovia findet am 23.04.2022 eine Demonstration mit anschließender Kundgebung in Bochum statt. Wir laden alle Interessierten ein, uns bei der Vorbereitung zu helfen und mit uns Schilder, Transparente etc. zu basteln. Denn wir wollen dem größten Konzern seiner Art in Europa, der alleine 570.000 Wohnungen in Deutschland, Österreich und Schweden besitzt und sich durch Mietsteigerungen, intransparente Geschäfte und unerhörte Marktmacht unbeliebt gemacht hat, entgegenzutreten. Der Konzern hat selbst in den Krisenjahren 2020 und 2021 extreme Gewinne auf dem Rücken der Mieter*innen eingefahren und zahlt fette Rendite an ohnehin schon reiche Aktionäre aus. Unlängst hat Vonovia zudem den zweitgrößten Wohnungskonzern, die Deutsche Wohnen geschluckt. Die Marktmacht nimmt somit immer gruseligere Züge an. Kommt daher mit uns zur Demo nach Bochum. Der Handel mit unserer Existenzgrundlage muss endlich ein Ende haben. Konzerne gehören durch uns enteignet und zerschlagen.

Für eine rebellische und antikapitalistische Stadt.

Termine:

Deutsche Wohnen und Co enteignen – ein Dokufilm:

12.03.2022 um 17:00 Uhr, FFT

TURN LEFT – Basteln für die Demos: 11.04.2022

um 19:00 Uhr, Linkes Zentrum

Gemeinsame Anreise nach Bochum: 23.04.2022

um 11:15 Uhr, Ufa Kino

Rebellische Stadt – Demonstration in Düsseldorf:

30.04.2022 um 18:00 Uhr, Kiefernstraße



Di 12.04. // 19:00

KinoKinoKino // Das Klatschen ist vorbei

»Der marktgerechte Patient«

Am 30. April endet das 100-Tage-Ultimatum, das Krankenhausbeschäftigte der Politik gestellt haben, um u.a. endlich Anerkennung und Entlastung zu erhalten. Denn das Klatschen ist längst vorbei und die Ausbeutung geht weiter. Die Dokumentation »Der marktgerechte Patient« (2018) beleuchtet die Kommerzialisierung der Krankenhäuser und die katastrophalen Folgen der industriellen Massenabfertigung, die seit der Einführung der Fallpauschalen Einzugs ins Gesundheitswesen gehalten hat. Und liefert Argumente für alle, die sich für eine menschenwürdige und soziale Gesundheitsversorgung einsetzen wollen. Zum Filmabend haben wir eine Aktive aus der Uniklinik eingeladen, die über die aktuelle Situation in den Pandemie geplagten Krankenhäusern, ihre Kämpfe und Solidarität berichtet wird. Und wir sprechen darüber, wie wir uns mit den Beschäftigten solidarisieren können.

Trailer: <https://vimeo.com/294753142>

Es gibt fantastisches Essen.

Der nächste Film läuft am 10. Mai.

Start 19 Uhr / Film 20 Uhr

Einlass: geimpft, genesen und aktueller Schnelltest (auch für Geboosterte)

Eine Veranstaltung von d3 und I Furiosi

Do 14.04. // 19:00

Kneipenabend

Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat macht die Donnerstagskneipe das LZ auf für gemüt-

liches Einkehren, kühle Getränke und mal mehr und mal weniger konspirative Pläuschchen.

Bei uns gilt 2G + tagesaktueller Schnelltest (das gilt auch für Geboosterte).

Di 19.04. // 19:00 – 22:00
 Offenes Anti-Abschiebeknast-Treffen

Am Düsseldorfer Flughafen soll ein Abschiebegefängnis entstehen. Viel wissen wir noch nicht darüber, aber wir sind uns sicher: das müssen wir verhindern. Denn Abschiebungen sind eine widerliche rassistische Praktik, die Menschen ihr Recht auf Selbstbestimmung nimmt und sie oftmals in Lebensgefahr bringt.

Wir laden alle zum 1. offenen Treffen ein, die sich informieren und gegen den Abschiebeknast in Aktion treten möchten.

Damit wir uns alle sicher fühlen, gilt bei diesem Treffen die 2G+ Regel

Fr 22.04. // 19:00 – 22:00

Soirée Rouge

Wir laden euch zu unserer Fortführung des Jardin Rouge ein. Jeden 4. Freitag im Monat auf ein Getränk mit see red!

Do 28.04. // 19:00

Kneipenabend

(siehe oben)

Bei uns gilt 2G + tagesaktueller Schnelltest (das gilt auch für Geboosterte).

Sa 07.05. // 12:00 – 17:00

Trödel im LZ

Am 7. Mai wollen wir mit Euch im Linken Zentrum Hinterhof einen Trödelmarkt veranstalten.

Also Zeit für's Ausmisten: Durchstöbert den Dachboden, den Keller und die Schränke unten ganz hinten links.

Bei gutem Wetter steht natürlich auch ein Teil des Hofes zu Verfügung, fix planbar ist das leider jetzt noch nicht.

Um den vorhanden Platz etwas zu planen, bitten wir euch um eine kurze Info, wenn ihr einen Stand machen wollt. Bitte sagt einmal Bescheid, wieviel Platz ihr etwa benötigt und ob ihr bspw. einen Tisch mitbringen wollt. Bierbänke sind im LZ begrenzt vorhanden. Wenn ihr praktische Dinge wie Garderobenstangen habt, bringt ruhig mit!

Meldet euch doch bitte bis zum 24.4.2022 per E-Mail an: lztroedel@gmx.de

Sollte der Platz vorzeitig eng werden, sagen wir an dieser Stelle Bescheid.

Bitte beachtet: Der Trödelmarkt sollte von uns für uns organisiert sein, daher sollte klar sein, dass kommerzielle Stände und Neuwarenverkäufe hier keinen Platz haben.

Da wir vorhaben, den Hof mit zu nutzen, wird es nicht möglich sein, im Hof zu parken, wahrscheinlich wird es an diesem Tag auch für An- / Abladen nicht möglich sein den Hof zu befahren.

Wir nehmen keine Standgebühr, aber das Linke Zentrum freut sich über eine Spende, wenn Euer Stand gut gelaufen ist.

Für Futter, Getränke und akustische Unterhaltung ist auch gesorgt!



Unterstützt den Hinterhof! Spendet an:
 KUPO e.V.
 IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88 |
 Stichwort: Hinterhof
 Kontakt: info@linkes-zentrum.de